

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 10. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelpreis 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritauer 109
Telephon 136-90. Postleitzahl 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigepreise: Die siebengepaßte Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreieckige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuch 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahr.

Hiobsbotschaft für die Arbeitslosen

Arbeitslosenunterstützungen sollen um 20 Prozent gekürzt werden.

Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Przybor nach Warschau haben die Ferien in der Regierung ihr Ende gefunden. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages fand eine Sitzung des Ministerrats statt, in welcher u. a. eine Gesetzesvorlage beschlossen wurde, die eine Streichung aller zum Wiederaufbau durch den Krieg zerstörter Gebäude erteilten Anleihen bis zu 1000 Zloty vor sieht. Personen, die zu demselben Zweck größere Anleihen aufgenommen haben, erhalten lediglich Vergünstigungen.

Gerüchten zufolge soll in der gestrigen Sitzung des Ministerrats auch die Frage der Budgetverkürzung besprochen worden sein. Es heißt, daß die Arbeitslosenunterstützungen wiederum gekürzt werden sollen, und zwar um 20 Prozent; außerdem sollen die Offiziersgehälter um 12 Prozent gekürzt werden. In politischer Kreisen spricht man sogar, daß diese Kürzungen bereits am 1. Februar in Kraft treten sollen.

Wenn die Arbeitslosenunterstützungen wirklich eine so große Kürzung erfahren sollen, was wird denn da überhaupt noch übrig bleiben?

So spart man immer wieder auf Kosten des Magens der ärmsten Bevölkerungsschichten, denkt aber nicht daran, die riesigen Heeresausgaben, die den Löwenanteil des Staatsbudgets verschlingen, zu kürzen.

Schwere Wahlniederlage der Sanacja in Pommern.

Ein geradezu sensationelles Ergebnis haben die Gemeindewahlen gezeigt, die am Sonntag im Kreise Ożarów in Pommern stattfanden. Und zwar entfielen auf die Liste des Nationalen Klubs 4007 Stimmen, auf die NPK — 3490, auf die deutsche Liste — 2199 und auf die Liste der Sanacja — 1756 Stimmen. Bei der Mandatsverteilung entfielen: auf den Nationalen Klub — 8 Mandate, NPK — 8, Deutsche — 4 und Sanacja 3 Mandate. Das politische Kräfteverhältnis im Kreisjunktiv wird nunmehr folgendes sein: Nationaler Klub — 12 Mandate, NPK — 9, Deutsche — 4 und Sanacja — 4 Mandate.

Brest-Prozeß am 7. Februar.

Zeugen werden nicht verhört.

Gestern fand eine Verhandlungssitzung des Warschauer Appellationsgerichts statt, in welcher der Termin für die Berufungsverhandlung im Brest-Prozeß auf den 7. Februar festgesetzt wurde. Es wurde beschlossen, keine Zeugen zu vernehmen und sich lediglich auf die Verlesung des Protokolls der ersten Verhandlung zu beschränken.

In den Ruhestand versetzt.

Die Richter des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Wladyslaw Podczaslik, Roman Wall und Józef Frycz sind in den Ruhestand versetzt worden.

Die Zyradower Werke scheuen einen weiteren Prozeß.

Gestern sollte vor dem Warschauer Bezirksgericht ein sensationeller Prozeß stattfinden, den der Verwaltungsdirektor der Zyradower Werke Waszkiewicz gegen die Redaktion der „Ostatnie Wiadomości“ wegen Beleidigung angestrengt hatte. Dieser Prozeß sollte die in diesen Werken herrschenden Zustände beleuchten und gewissermaßen eine Ergänzung des Prozesses gegen Blachonki sein. Die genannte Zeitung hatte gegen den Direktor Waszkiewicz schwere Anklage wegen seines Vorgehens gegenüber den Arbeitern erhoben. Beide Seiten hatten für den gestrigen Prozeß gegen 60 Zeugen vorgeladen. Als es aber gestern zur Verhandlung kommen sollte, hat es der Herr Direktor vorgezogen, die Anklage zurückzuziehen, so daß der Prozeß nicht verhandelt werden konnte. Die Deutlichkeit wird also nichts neues über die Zustände

Blutiger Zusammenstoß in Warschau.

Drei Personen von Polizisten durch Revolverschläge verletzt.

Warschauer Abendblättern zufolge soll am Sonntagabend gegen 11.30 Uhr der Polizist Stanislaw Rybicki in der Przejazdstraße in Warschau auf eine Gruppe Kommunisten geschossen sein, an welche einer eine Ansprache hielt. Auf die Aufforderung, auseinanderzugehen, sollen sich die Versammelten auf den Polizisten gestürzt und ihn zu entwaffnen versucht haben. Darauf zog der Polizist den Revolver und gab einige Schüsse ab, wobei einer der Versammelten verletzt wurde. Durch die Schüsse alarmiert, kam ein zweiter Polizist herbei, der zuerst mit dem Seitengewehr auf die Unbekannten losging, dann jedoch ebenfalls den Revolver zog und einige Schüsse abfeuerte. Durch diese Schüsse wurden zwei weitere Personen verletzt. Erst jetzt sollen sich die Kommunisten zerstreut haben, indem sie ihre verletzten Kameraden in Autodroschen mitnahmen.

Die ganze Meldung klingt, was die Kommunistenversammlung angeht, sehr unwahrscheinlich. Denn wenn Kommunisten eine Versammlung abhalten wollen, so werden sie dies doch nicht in der Nacht und auf offener Straße tun . . .

Staatsbeamte dürfen Nebenverdienste haben.

Das Innenministerium hat an die ihm unterstellten Amtler ein Rundschreiben erlassen, auf Grund dessen diese bevollmächtigt werden, den Verwaltungsbürokraten die Erlaubnis zur Ausübung einer Nebenbeschäftigung zu Dienstzwecken zu erteilen.

Welcher Art diese Nebenverdienste manchmal wohl sein mögen? . . .

Der polnisch-russische Handelsaustausch 1933.

Pressemeldungen zufolge soll bei den Wirtschaftsverhandlungen zwischen den Handelsvertretern Polens und der Sowjetunion eine Einigung über den Handelsaustausch zwischen beiden Ländern im Jahre 1933 in großen Umrissen bereits zustande gekommen sein. Danach soll der „Sowpoltorg“ (die Handelsvertretung der Sowjetunion in Polen) für 2 Millionen Zloty Textilwaren im Jahre 1933 in Polen kaufen, während der Gesamtexport Polens nach der Sowjetunion im laufenden Jahre sich auf 15 bis 18 Millionen Zloty belaufen soll. Der Import Sowjetrusslands nach Polen soll bedeutend geringer sein.

Stadtbons in Warschau.

Gestern erschienen in Warschau zum erstenmal Bons im Verkehr, die vom Warschauer Magistrat herausgegeben werden. Es wurden damit ganz wenige Transaktionen zum Kurse von 88—89 für 100 getätig.

Macdonald wird Polen antworten.

London, 9. Januar. Die „Times“ berichten, daß sich Macdonald nach seiner Rückkehr zuerst mit der Beantwortung der polnischen Protestnote auf den englischen Silesierrundfunk befaßt werde.

Verfassungsverhandlung im Danielewski-Prozeß.

Am 31. Januar findet im Warschauer Appellationsgericht die Verfassungsverhandlung im Verleumdungsprozeß der Lehrer des Lodzer Deutschen Gymnasiums gegen Danielewski und Genossen statt. Da Danielewski gestorben ist, richtet sich die Anklage gegen die Mitangeklagten Dr. Jakob und Gebauer.

40-Stundenwoche.

Ausblick auf die Genfer Arbeitszeitverkürzungskonferenz.

Heute tritt in Genf die internationale Konferenz über die Verkürzung der Arbeitszeit zusammen, die aber nur vorbereitet Charakter hat und deren Beschlüsse dann erst auf einer zweiten Konferenz im Juli verabschiedet werden sollen. Zu dieser Konferenz entzünden die beteiligten Staaten Delegationen, die aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Regierungsvertretern bestehen. An der Konferenz nehmen 28 Staaten teil und die Dauer der Konferenz wird zunächst auf etwa drei Wochen berechnet.

Zur Diskussion steht die Frage einer internationalen Regelung der Arbeitszeit im Sinne einer Verkürzung. Diese Frage ist auf der Madrider Tagung des internationalen Arbeitsamtes im Herbst vorigen Jahres auf die Tagesordnung der für 1933 vorgesehenen großen internationalen Arbeitskonferenz gesetzt worden und die jetzt beginnende vorbereitende Konferenz soll die erste Leitung eines diesbezüglichen Beschlusses vorbereiten. Mit der Weltwirtschaftskonferenz besteht ein unmittelbarer Zusammenhang insofern, als von bestimmter Seite beabsichtigt zu sein scheint, bei der Erörterung der sozial- und handelspolitischen Probleme die Einräumung von Zollvergünstigungen davon abhängig zu machen, daß gleichzeitig das internationale Abkommen über die Arbeitszeitverkürzung durchgeführt wird.

Die Welt ist aber Konferenzen gegenüber skeptisch geworden, doch immer wieder lebt die Hoffnung auf, daß Vernunft und Einsicht endlich doch zu mehr als zu bloßen Resolutionen führen, daß die Not und die zwingenden Forderungen der Zeit die Beteiligten in dem Willen zu energischen Taten einig finden mögen.

Was wird nun Genf bringen! Wird die Hoffnung von Millionen enttäuscht werden? Tag für Tag mehrern sich die Selbstmorde verzweifelter Menschen, die keinen Ausweg mehr aus dem Arbeitslosenelend entdecken können. Man sollte meinen, alle verantwortlichen Stellen in der Welt würden sich angesicht der steigenden Not beilegen, durch ihre Vertreter in Genf dafür zu sorgen, daß wenigstens einmal an einem Punkt — in der Arbeitszeit — eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt wird. Allein die Prognose, die für die Genfer Konferenz zur Arbeitszeitverkürzung angestellt werden, sind keineswegs allgemein optimistisch gehalten. Es wäre auch falsch, die starken Widerstände, die gegen eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung gerichtet sind, übersehen zu wollen. Die Arbeit in Genf wird sehr schwer sein. Sicherlich können diese drei Wochen Beratungen nicht restlos alle Fragen des großen Arbeitszeitproblems lösen. Aber eines müssen sie bringen: der Weg für die allgemeine Arbeitszeitverkürzung muß jetzt freigemacht werden.

Der Hauptgefahrenpunkt liegt im Kampf um eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung. Die Vierzigtundenwoche muß für alle Arbeiter und in allen Betrieben gelten. Hier sind die Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes nicht befriedigend. Will man die Vierzigtundenwoche in Betrieben mit weniger als zehn Beschäftigten nicht durchführen, dann müßte in manchen Industrien fast die Hälfte der Beschäftigten länger als 40 Stunden pro Woche arbeiten. Auch kann sich die Arbeitszeitverkürzung unmöglich zunächst nur auf einige Industrien beschränken. Auf der anderen Seite muß aber auch davor gewarnt werden, daß die Regierungen nun etwa nach berichtigtem Muster mit der Forderung, daß nur eine internationale Lösung geschaffen werde, eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung in der Welt unmöglich machen. Nur internationale Lösung — das darf nicht bedeuten, daß irgend ein Quertreiber anderen, die auch gern nicht mitmachen wollen, die faule Ausrede ließert, nicht mitmachen zu können.

Der Kampf in Genf wird an die Arbeitervertreter die höchsten Anforderungen stellen: Für die Arbeiterschaft wird alles darauf ankommen, stets das große Ziel, den Durchbruch zur allgemeinen Arbeitszeitverkürzung im Auge zu behalten. Die Arbeiterschaft kämpft nicht ohne Waffen. Ihre stärkste Waffe sind die Tatsachen der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung. Diese Tatsachen werden auch in dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über „Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit“, der

in der Konferenz vorgelegt wird, klar und eindrucksvoll herausgestellt; und man muß dabei beachten, daß die Schriftstücke des IAA stets zurückhaltend sind. Aus dem Bericht des IAA ist leicht zu erkennen, daß man in Genf von einer Notwendigkeit einer durchgreifenden Arbeitszeitverkürzung in allen Industrieländern der Welt vollkommen überzeugt ist. „Die Überzeugung von der Notwendigkeit einer kürzeren Arbeitswoche“, betont der Bericht des IAA, „besteht nicht nur in der Arbeitgeberbewegung und in den Reihen der Volkswirtschaften und der Sozialphilosophen, sie wird auch von führenden Industriellen in fast allen Ländern geteilt.“ Es heißt darin: Die Welt steht vor einer eindeutigen Wahl: sie muß entweder eine Höchstmenge von materiellem Reichtum oder eine längere Freizeit wählen, oder eine Verbindung zwischen beiden Lösungen. Wirtschaftler, Ingenieure und Industrielle scheinen darin einig zu sein, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie schnell zunimmt und daß mit einer weiteren Steigerung gerechnet werden muß. Wenn dies der Fall ist, so hat die Behauptung, daß die Welt zur Bewertung eines größeren materiellen Reichtums vor allem mehr Freizeit benötigt, um die Kunst des Verbrauchs und der sinnvollen Lebensgestaltung vertiefen zu können, noch mehr Berechtigung. In diesem Sinne ist die Einigung auf eine kürzere Arbeitswoche nicht

nur eine unter den augenblicklichen Umständen zweckentsprechende Maßnahme, sondern ein wesentlicher Faktor für jede soziale Planung auf lange Sicht.“

Die Arbeitszeitverkürzung liegt nun einmal im Zug der Entwicklung. Die Not wird sie erzwingen. Kommt sie nicht bald — um so schlimmer für die, die ihr Widerstand leisten. Der Widerstand kommt von denen, die das kapitalistische System zu halten versuchen, aber gerade durch ihren Widerstand werden sie zu Totengräbern des kapitalistischen Systems. Die technologische Arbeitslosigkeit — sie allein wird auf die Dauer, wenn nicht rasch große Reformen durchgeführt werden, zum Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung führen. In Amerika, wo man über technische Dinge sehr gut Bescheid weiß, bringt diese Erkenntnis in der Deutlichkeit immer stärker vor.

Wie die Genfer Konferenz auch ausgehen mag — darüber werden sich wohl alle Verantwortlichen auf der anderen Seite der Barrikade klar sein: der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung wird sofort nach der Konferenz mit neuer und verstärkter Wucht aufgenommen werden. Es wird in der Welt keine Ruhe mehr geben, bevor nicht auch von der Arbeitszeitfrage her dem Weltelend der Arbeitslosigkeit gesteuert ist.

Heute Beginn der Arbeitszeitkonferenz.

Genf, 9. Januar. Die vom Internationalen Arbeitsamt einberufene Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Herabsetzung der Arbeitszeit tritt am Dienstag zusammen. 28 Staaten, darunter sämtliche europäischen Mächte, nehmen an der Konferenz teil und haben umfangreiche Abordnungen entsandt, die aus Vertretern der Regierungen, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zusammengesetzt sind. Die amerikanische Regierung entsendet einen Beobachter, die Moskauer Regierung hat vorläufig zu der Einladung noch nicht Stellung genommen. Die Konferenz hat die alleinige Aufgabe, eine allgemeine einheitliche Herabsetzung der Arbeitszeit als Mittel zur Lösung oder Milderung der internationaen Arbeitslosigkeit zu prüfen. Der Konferenz liegt ein umfangreicher, außerordentlich bemerkenswerter Bericht des Internationalen Arbeitsamtes vor, der eine zusammenfassende Darstellung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern sowie die Gesamtzahl der Arbeitslosen der Welt auf etwa 30 Millionen beziffert und den dadurch entstandenen Lohnaufschwung auf 105 Milliarden Goldfranken (etwa 170 Millionen Goldmark) jährlich schätzt. Der Bericht kommt zu der Schlussfolgerung, daß eine einheitliche Herabsetzung

der Arbeitszeit zu einer neuen umfangreichen Arbeitsbeschaffung führen und damit eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitslosenzahl bedeuten würde. Das Internationale Arbeitsamt legt ferner der Konferenz den Entwurf eines einheitlichen elastisch gehaltenen Abkommen auf gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche vor.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler (England) gab der Presse einige Auffklärungen über die Aufgaben und Bedeutung der kommenden Konferenz und sagte: „Insbesondere wird sich die Konferenz mit der schwierigen Lage zu beschäftigen haben, wie weit die fortschreitende Verbesserung der Technik in den letzten 10 Jahren mit einer der Ursachen sei. Nach Auffassung maßgebender wirtschaftlicher Sachverständiger Deutschlands sei die Arbeitslosenzunahme in Deutschland auf die Verbesserung der Technik zurückzuführen. Die Konferenz trage einen vorbereitenden Charakter. Die im Mai stattfindende internationale Arbeitskonferenz wird endgültig über die Annahme eines allgemeinen Abkommen über die Einführung der 40-Stundenwoche zu entscheiden haben.“

seien und die auf der Weltwirtschaftskonferenz behandelt werden müssten:

1. Sofortige Regelung der interalliierten Schuldenfrage;

2. Stabilisierung der Währung und neue Verteilung des Goldvorrats;

3. Finanzieller Wiederaufbau durch Wiederherstellung der internationalen Kreditbeziehungen, Stillhalteabkommen für die privaten Schulden und Aufhebung der Devisen- und Transferbeschränkungen;

4. Abbau der Handelsbarrieren und der Schutzzölle.

Leith Noz gab sodann die Erklärung ab, daß die englische Regierung eine Rückkehr zum Goldstandard nicht für möglich halte. Nach den bisherigen Erfahrungen habe es sich als weit leichter erwiesen, eine Währung im Innern zu erhalten als die ausländischen Wechselkurse zu beeinflussen.

Der amerikanische Finanzsachverständige Williams gab sodann in seinen Darlegungen eine erheblich optimistischere Beurteilung der Lage und erklärte, daß die amerikanische Regierung bereit sei,

von der bisherigen Hochschuldenpolitik abzugehen.

Stärkste Aufmerksamkeit erregte sodann die Erklärung Williams, daß die neue amerikanische Regierung noch vor der Konferenz zu einer Lösung des interalliierten Schuldenproblems zu gelangen hoffe. Diese außerordentlich vorsichtig gehaltene Erklärung wird in dem Ausschluß dahin bemerkt, daß offenbar nach amerikanischer Auffassung Aussichten für eine Lösung der interalliierten Schuldenfrage auf dem Wege von Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen bestehen.

Der französische Sachverständige Prof. Rist wandte sich

gegen die künstliche Hebung der Preise,

die nach seiner Auffassung in der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gefährliche wirtschaftliche und soziale Folgen nach sich ziehen könnte. Er gab der Hoffnung auf eine automatische Belebung der Konjunktur Ausdruck und nahm sodann den alten französischen Gedanken eines gemeinsamen internationalen Währungspunktes auf. Ferner trat er für eine Dauerlösung der privaten kurzfristigen Auslandsverschuldung ein. Die Aussprache wird morgen fortgesetzt.

Konferenz über Frachtverkehr.

Paris, 9. Januar. In Nizza wird am heutigen Montag die europäische Konferenz für die wirtschaftlichen Interessen des Frachtverkehrs eröffnet. An dieser Konferenz nehmen fast sämtliche europäischen Staaten teil.

Ausbreitung des französischen Weberstreits.

Paris, 9. Januar. Der vor einigen Tagen ausgebrochene Webestreik in Armentières hat größere Auswirkungen angenommen. Es streiken jetzt in Armentières über 3000 und in der Umgebung etwa 2000 Arbeiter. Heute nachmittag haben die Streikenden eine stark besuchte Versammlung abgehalten, nach deren Schluss sie vor die Tuchhandlungen zogen, wo sie das Personal veranlaßen, die Arbeit einzustellen.

Erdbeben in Mexiko.

Ein schweres Erdbeben ereignete sich am Montag in der megalithischen Stadt Pichucalco im Staat Chiapas. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor. Der Schaden soll bedeutend sein.

Weltwirtschaftskonferenz in Vorbereitung

Die zweite Tagung des Vorbereitenden Sachverständigenausschusses eröffnet. Weitgehende Forderungen des englischen Vertreters.

Genf, 9. Januar. Der große Vorbereitende Sachverständigenausschuß für diese Weltwirtschaftskonferenz ist heute in Genf zu seiner zweiten abschließenden Tagung zusammengetreten. Die Verhandlungen werden gleich zu Beginn, so wie bei der ersten Tagung, sehr streng gehalten. In dem Ausschluß sind die einladenden Mächte der Lausanner Konferenz: England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan, ferner auf Beschluss des Völkerbundes die amerikanische und belgische Regierungen, das Internationale Arbeitsamt, das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom sowie eine Reihe von vom Völkerbund ernannten Finanzsachverständigen vertreten. Unter den international bekannten Finanzsachverständigen steht man Prof. Rist (Frankreich), Prof. Beneduce (Italien), den Unterstaatssekretär im englischen Schatzamt sowie Leith Noz (England), den amerikanischen Botschafter der Bank für Internationale Zahlungsausgleich (B.I.Z.).

Der Präsident der holländischen Nationalbank Trip, der Vorsitzende des Ausschusses eröffnete die Verhandlungen mit einer ungewöhnlich ernsten Mahnung an den Ausschluß, jetzt endlich zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, die jedoch nur durch gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Zugeständnisse, nicht aber auf dem Wege des bisherigen wirtschaftlichen Abschlusses und wirtschaftlichen Kampfes erreicht werden könnten. Trip betonte nachdrücklich, daß die Sachverständigen selbstverständlich das Recht hätten, auch politische schwierige Fragen zu behandeln. Diese offensichtliche Anspielung auf die großen bisher ungellärteten internationalen Finanzfragen wurde von dem amerikanischen Sachverständigen aufgenommen, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit betont, der Ausschluß könnte sich natürlich auch mit den politisch schwierigen Fragen befassen.

Der Sachverständigenausschuß wird zunächst in die Generalausprache über die großen Finanz- und Wirtschaftsprobleme eintreten. Die meisten Arbeiten verlaufen dann wieder in den beiden großen Ausschüssen für die Finanz- und Wirtschaftspolitischen Fragen.

In der Montagnachmittagsitzung fand hinter verschlossenen Türen eine große bedeutsame Aussprache über den Stand und die Lösungsmöglichkeiten der Weltwirtschaftskrise statt, die durch eine längere eindrucksvolle Darlegung des bekannten englischen Finanzsachverständigen Leith Noz eingeleitet wurde.

Japan will neuen Bufferstaat.

Er soll das Gebiet um die Stadt Schanghai umfassen.

Nanking, 9. Januar. Das japanische militärische Oberkommando hat die Schaffung eines Bufferstaates mit Schanghai als Hauptstadt vorgeschlagen.

Tokio, 9. Januar. Dem Oberbefehlshaber der in Nordchina stationierten japanischen Truppen sind heute auf telegraphischem Wege Anweisungen erteilt worden, wonach er Verhandlungen zur Regelung des Zwischenfallen von Schanghai führen soll. Er soll bei diesen Besprechungen die Forderung aussstellen, daß sich die chinesischen Truppen „nach den Bestimmungen des Boxerprotokolls“ zwei Meilen hinter die Eisenbahnlinie zurückziehen, damit Ruhe und Frieden in Schanghai aufrecht erhalten werden könnten.

Tokio, 9. Januar. Die japanische Admiralsität teilt mit, daß sich zurzeit in den chinesischen Gewässern 28 japanische Kriegsschiffe befinden, die alle Landungs-truppen an Bord haben. Die Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, nach Tschingtau zu gehen, um dort Anker zu werfen.

Neue japanische Forderung.

Japan verlangt von China Maßnahmen gegen die antijapanische Bewegung.

Schanghai, 9. Januar. Der Vertreter der japanischen Gesandtschaft in Schanghai hat einer amtlichen Mitteilung aufgegeben die chinesische Behörden darauf auf-

merksam gemacht, daß die antijapanische Bewegung in der letzten Zeit sehr zugenommen habe, ohne daß die chinesischen Behörden etwas dagegen unternommen hätten. Die japanischen Behörden verlangten auf Grund des chinesisch-japanischen Abkommens vom 14. Mai 1932 sofortige Maßnahmen zur Abstellung dieser Mäßigkeiten, währendfalls Japan sich gezwungen sehe, von sich aus Maßnahmen zur Sicherung des Friedens (?) und der Interessen seiner in Shanghai lebenden Staatsangehörigen zu treffen.

Waffenstillstand zwischen Peru und Kolumbien.

New York, 9. Januar. Der peruanisch-kolumbianische Streit ist beendet. Auf Grund der Vermittlungen Brasiliens wurde zwischen beiden streitenden Staaten ein neunzigstätigiger Waffenstillstand abgeschlossen. Die Regierungen von Peru und Kolumbien haben ihre Bereitschaft erklärt, Verhandlungen in Sachen einer Prüfung ihrer Grenzansprüche anzubauen.

Wie sie obrüsten.

London, 9. Januar. Die belgische Regierung hat einen Auftrag auf eine große Anzahl schneller Kampfflugzeuge und Bombenflugzeuge, deren genaue Zahl geheim gehalten wird, an die englische Flugzeugfirma „Fairey“ erteilt.

Der Kampf um das Sowjetdörf.

Fortgang der „Generalreinigung“ in Sowjetrußland.

Berlin, 9. Januar. Der Moskauer Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ berichtet seinem Blatte:

Was Generalreinigung der kommunistischen Partei in der Sowjetunion bedeutet, wird klar aus den Ergebnissen der „Reinigungsmaßnahmen“ in den Parteikreisen ländlicher Distrikte des Nordkaukasus. Maßnahmen deren symptomatische Bedeutung offen zugegeben wird.

Im Nordkaukasus wurden 36,8 Prozent der „geprägten“ Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen.

Die ausgeschlossenen sind hauptsächlich solche, die erst kurze Zeit Parteimitglieder waren. Eine besondere Rollenspielen Fälle, in denen Parteileute ihre Herkunft aus bürgerlichen Schichten verheimlichten. Eine solche Herkunft ist zwar kein grundsätzliches Hindernis für die Mitgliedschaft, wird aber in den Augen der Sowjetmächtiger durch Verheimlichung zu schwerer Schulde; vor allem, wenn sie, wie im Nordkaukasus angeblich häufig, mit einer Desorganisation der betreffenden Betriebe zusammentrifft. Ferner stellte es sich als symptomatisch heraus, daß „gute Kommunisten unter den Kollektivbauern“ mangels genügender Bildung und politischer Schulung von gewanderten „Schädlingselementen“ in den Hintergrund gedrängt wurden. Sogar den Leitern zahlreicher Parteizellen in den Kollektivwirtschaften, also eigentlich den Verantwortlichen, wird das Zeugnis seiner politisch und kulturell ungenügenden Bildung ausgestellt.

Mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit für die kommende Generalreinigung wird die Bereitstellung von besonderen Gruppen offenbar städtischer Arbeiter gesorder, die sowohl die Reinigungsarbeit im Dorfe unterstützen als auch zum Ersatz für herausgeworfene Partefunktionäre eintreten sollen. Darin ist eine wichtige Tendenz zur Verstärkung des städtisch-proletarischen Einflusses auf die Landwirtschaft zu erkennen.

Papen spinnt neue Fäden.

Er konzertiert mit Hitler, Schleicher und anderen nationalen Politikern. — Die Schwerindustrie im Hintergrund. — Für oder gegen Schleicher?

Berlin, 9. Januar. Die Deffenlichkeit beschäftigt sich weiterhin mit der Kölner Begegnung zwischen Adolf Hitler und von Papen. Es ist schwer zu glauben, daß die geheim verabredete Begegnung nicht gegen den Reichskanzler gerichtet gewesen sein soll, obgleich dies nachträglich bestritten wird. Wenn nun der Gastgeber Hitlers und Papens, der Bankier Freiherr v. Schröder, die Initiative für sich in Anspruch nimmt, so bestätigt er die Vermutung, daß er in industrielle Kreise die Verhandlungen zwischen Hitler und Papen betrieben haben, denn er selbst steht zu diesen Kreisen durch seine Aufsichtsratsstellen in bester Beziehung. Die Versöhnung könnte sowohl für als auch gegen Schleicher gerichtet sein.

Der Jungdeutsche will wissen, daß die rheinisch-westfälische Industrie um den Stahlverein der eigentliche Veranlasser der Kölner Unterredung gewesen sei. Die Hugenberg-Gruppe, die mit Papen und dem Stahlhelm sympathisiere, und eine Gruppe um Thyssen und Otto Wolff, die sich für die nationalsozialistische Partei engagiert hat, hätten sich in der Abneigung gegen Schleicher geeinigt, um ein Regime Papen-Hitler zu errichten.

Im übrigen laufen weitere Meldungen aus dem Rheinlande dahin, daß Papen zwecks Bildung der großen nationalen Einheitsfront weitere Aussprachen in Düsseldorf hatte, und zwar mit dem Vorsitzenden der westdeutschen Landesfatholikausschüsse der Deutschnationalen. Schließlich wird von einer Korrespondenz versichert, daß Gregor Strasser sich entschlossen habe, von den Abstimmungen, die im Reichstag gegen Schleicher zu erwarten sind, sich fernzuhalten. Man kommentiert dies dahin, daß er sich weiter für Schleicher zur Verfügung hält.

Berlin, 9. Januar. Der angekündigte Besuch des Herrn v. Papen beim Reichskanzler v. Schleicher hat am Montag um die Mittagsstunden stattgefunden. Eine amtliche Verlautbarung über den Verlauf der Besprechung ist nicht zu erwarten.

Zwecks Beurteilung des Arbeitsmarktes.

Berlin, 9. Januar. Von zuständiger Stelle wird empfohlen, zwecks richtiger Beurteilung des Arbeitsmarktes in Deutschland nicht nur die Arbeitslosenziffern, sondern auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter zu berücksichtigen, da bekanntlich eine große Zahl der Arbeitslosen nicht registriert wird. — Diese Anordnung sollte von allen Staaten, auch von Polen — als nachahmenswertes Beispiel angesehen werden.

Ein Sozialdemokrat — Bürgermeister von Bremen.

Bremen, 9. Januar. Die Bremer Bürgerschaft wählte den Sozialdemokraten Jahn zum Präsidenten. Die Mittelparteien enthielten sich der Stimmabgabe.

Teure Präsidentenwahlkämpfe.

Washington, 9. Januar. Der mißlungene Versuch, Hoover neuerlich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zu wählen, kostete den Nationalausschuß der republikanischen Partei 2.670.652 Dollar, das ist etwa um eine Million Dollar mehr, als die demokratische Partei für die Präsidentenwahlkampagne ausgegeben hat.

Mohammedaneraufstand in Indien

8000 bewaffnete Mohammedaner rebellen gegen den Hindumaharadja. Große Übermacht der Aufständischen über die Staatsstruppen.

Alwar, 9. Januar. In einer amtlichen Verlautbarung wurden Einzelheiten zu dem Mohammedaneraufstand gegen den Hindumaharadja bekanntgegeben. Danach haben die aufständischen Mohammedaner die Göttbilder in den Tempeln zerstört und einen Priester mit dem Kopf nach unten an einem Baum aufgehängt. Regierungstruppen gelang es noch rechtzeitig, den Priester zu befreien. Trotz des sofortigen Eingreifens der Regierungstruppen konnten die Mohammedaner zahlreiche Geschäfte ausplündern. Etwa 8000 Aufständische versuchten das Regierungsgebäude zu stürmen, wurden aber durch wohlgezielte Salven (!) zurückgetrieben. In dem Kommanque werden die Zwischenfälle Agitatoren zugeschrieben, die nicht im Staat Alwar zu Hause sind.

Im Zusammenhang mit dem Aufstand war bereits von einer Abdankungsabsicht des Maharadja von Alwar die Rede. Der Maharadja hat dazu eine Erklärung abgegeben, daß es sich bisher nur um Gerüchte handelt; er habe nie daran gedacht, auf seinen Thron zu verzichten.

Bombay, 9. Januar. Im indischen Staate Alwar ist infolge des Aufstandes des mohammedanischen Stammes der Meos eine äußerst trübselige Lage entstanden.

Tausend Mann der indischen Armeeavallerie haben sich auf Befehl des englischen Beraters des Maharadja von Alwar nach Delhi in Marsch gezeigt. Etwa 80.000 Meos haben sich dem Aufstand angezogen, dessen Ursache angeblich in der übermäßigen Besteuerung der Einwohner ist. Die Staatsstruppen, deren Zahl sich auf kaum 1000 Mann beläuft, sind vollkommen machtlos. Sie wurden in der Nacht auf Montag von 8000 Meos belagert und konnten sich erst nach schweren Verlusten befreien. Die Hauptopfer der Meos sind die Hindus, deren Dörfer zu Hunderten geplündert und niedergebrannt worden sind. Die Menschenverluste sind beträchtlich. Der Mittelpunkt der Unruhen ist der Ort Govindgarh bei Alwar. Über 80 Aufständische sollen getötet worden sein.

Die Meos, einer der kriegerischen Stämme Indiens, stehen unter der Führung kräftricher indischer Armeeoffiziere und sind zum größten Teil mit Schußwaffen ausgerüstet. Sie haben den Staatsstruppen schon mehrere Schläppen beigebracht. Der Ernst der Lage wird durch die Nachricht erhöht, daß bereits Tausende von Mohammedanern aus Indien über die Grenze von Alwar strömen, um sich dem Aufstand der Meos anzuschließen.

Die spanische Regierung Herr der Lage.

Das Komplott konnte rechtzeitig verhindert werden.

Madrid, 9. Januar. Die kommunistisch-syndikalistischen Aufstandsversuche, die in allen Teilen Spaniens am Wochenende angezettelt wurde, schienen nach der letzten Meldung niedergeschlagen zu sein.

Madrid, 9. Januar. Wie die Havas-Agentur meldet, hat der spanische Innenminister heute nachmittag der Presse erklärt, daß die Regierung bereits am Sonnabend von einem anarchistischen Komplott Kenntnis gehabt habe. Sie habe sofort überall ihre Anweisung zu Vorsichtsmaßnahmen telegraphiert. Ueberall seien die Regierungsanweisungen rechtzeitig eingetroffen und erfolgreich und wirkungsvoll befolgt worden. Nur in Verida habe man das Telegramm nicht schnell genug entziffern können und deshalb sei es dort zu ersten Zusammenstößen gekommen.

In Barcelona herrscht laut Havas wieder völlige Ruhe. Auch die Arbeit ist überall wieder aufgenommen worden. Insgesamt wurden 47 Personen verhaftet; 266 Bomben, 26 Revolver und ein großer Munitionsvorrat sind beschlagnahmt worden.

Madrid, 9. Januar. Bei einem blutigen Feuergefecht mit Polizisten sind in Barcelona 14 Extremisten verhaftet worden. Der Verkehrsminister hatte mit den Vertretern der verschiedenen Eisenbahngesellschaften im Hinblick auf einen möglichen Eisenbahnerstreik alle Vorkehrungen getroffen, doch ist alles ruhig geblieben.

Über die Bilanz der Unruhen in Katalonien berichtet die Pariser Zeitung „Information“, daß die Zahl der Toten 9 bis 10, die der Verletzten auf 30 und die der Verhafteten auf 100 zu schätzen sei. Die Polizei hat zwei Tote.

Zusammenstöße zwischen streikenden Dockarbeitern und Polizei in Frankreich.

Paris, 9. Januar. Sämtliche Dockarbeiter der französischen Hafenstädte mit Ausnahme von Dunkirk haben bekanntlich vor einiger Zeit nach vergeblichen Versuchen, ihre Lohnforderungen durchzudrücken, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Dockarbeiter von Dunkirk weigerten sich diesem Vorgehen anzuschließen und führen weiter einen besonders erbitterten Kampf gegen die Schiffahrtsgesellschaften. Sie halten täglich Protestkundgebungen ab.

Eine solche Demonstration führte heute vormittag zu einem ernsten Zwischenfall. Ein Demonstrationszug stieß mit der Polizei zusammen, was eine halbstündige Schlagerie zur Folge hatte, bei der die Demonstranten sich aller möglichen Gegenstände als Waffen bedienten. Die berittene Polizei ging dreimal mit blauer Waffe vor: mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch sollen verschleidene Dockarbeiter verletzt worden sein. Die Stadt wird von Patrouillen durchzogen.

Ungarische Sozialisten gegen das Regime

Budapest, 9. Januar. Auf dem 29. Landeskongress der ungarischen sozialdemokratischen Partei gab Abg. Peyer eine Übersicht über die innenpolitische und wirtschaftliche Lage und protestierte dagegen, daß Ungarn im Sinne des Haager Abkommens jährlich 13,5 Millionen Pengö in die Optantenlasse zahlen müßt. Man habe im Laufe weniger Jahre um 1.218 Millionen Pengö mehr ausgegeben als durch den Staatshaushalt präliminiert und bewilligt war. Die Regierung Bielken müßt vor Gericht gestellt werden. Was die außenpolitischen Beziehungen Ungarns anbelangt, so habe sich gerade mit Italien die Außenhandelsbilanz ganz besonders verschärft. Er fragt die Regierung, womit sie das Defizit von 180 Millionen Pengö im kommenden Budgetjahr zu decken beabsichtige. Die Regierung habe bisher 67 Millionen Pengö Innenanleihen aufgenommen und verhandelt mit Finanzinstituten über eine weitere Anleihe von 35 bis 40 Millionen.

Das mehrmalige Eingreifen des Polizeibeamten (!) in die Beratungen löste bei den Zuhörern stürmischen Protest aus.

Ungarische Pressefreiheit.

Budapest, 9. Januar. Die Staatsanwaltschaft hat im Parteizheim und in der Redaktion der „Nepiszava“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen und ebenso wie im Vorjahr den für den eben tagenden sozialdemokratischen Parteitag bestimmten Jahresbericht beschlagnahmt. Aus diesem Jahresbericht geht u. a. hervor, daß gegen die „Nepiszava“ bisher 749 Presseprozesse angestrebt worden sind, davon allein im abgelaufenen Jahre 94. Im Jahre 1932 wurde das Blatt neunmal konfisziert und zweimal verboten.

Persien für Perser!

Die fremdenfeindliche Stimmung greift auch auf die Russen über.

Teheran, 9. Januar. Der persische Minister des Auswärtigen erklärte dem Korrespondenten des Neuen-Büros, daß die Abberufung des persischen Gesandten in London zu dem englisch-persischen Streitfall (Delzonion!) in keinerlei Beziehungen stehe. Der Minister erklärte noch, die persische Politik gehe dahin aus, der Welt zu zeigen, daß die persische Unabhängigkeit durch ausländische Mächte nicht eingeschränkt werden könne.

Die Teheraner Kaufleute haben den Boykott gegen sowjetrussische Waren begonnen, um eine Revision des russisch-persischen Handelsvertrags zu erzwingen. Gleichzeitig ist ein heftiger Pressesfeldzug gegen Sowjetrussland im Gange. Die Sowjetbotschaft hat bei der persischen Regierung offiziell Beschwerde eingelegt und die Einstellung dieser Agitation verlangt. Die persische Regierung bemüht sich, eine befriedigende Lösung des Problems zu erreichen, das infolge der Erhöhung über den ständig zunehmenden Einfluß Sowjetrusslands auf persische Angelegenheiten entstanden ist. In Aserbaidschan und den kaspischen Provinzen ist der Handel jetzt fast ausschließlich in den Händen von Russen und die großen Fabriken im ganzen Lande sind mit Baumwollwaren russischer Herkunft gefüllt.

Kritische Lage des „Malgin“.

Moskau, 9. Januar. Die Lage des Eisbrechers „Malgin“ hat sich infolge eines stärkeren Sturmes wesentlich verschärft. Die „Malgin“ wird während der Flut von den Wogen überflutet. Die Rettungsarbeiten mußten zeitweise eingestellt werden. Die Besatzung verließ das Schiff. Der Eisbrecher „Sedoff“ streifte bei dem Versuch, näher an die „Malgin“ heranzukommen, den Meeresboden und verlor seinen Anker. Einige Taucher sind aus Archangelsk nach der Unfallstelle abgesunken.

Frankreich dankt Deutschland.

Der Berliner französische Botschafter hat dem Reichsaußenminister am Montag den Dank der französischen Regierung für die Rettungsaktion des deutschen Schiffes „Ruhr“ beim Brände des Dampfers „Atlantique“ ausgedrückt.

Das Feuer auf der „Atlantique“ gelöscht

Das Feuer auf der „Atlantique“ ist nunmehr vollkommen gelöscht. Die Feuerwehr ist nun mit dem Löschpumpen des Schiffes beschäftigt. Man rechnet damit, daß das Löschpumpen des Schiffes am Dienstag beendet sein wird. Nach den bisherigen Feststellungen des technischen Untersuchungsausschusses scheint die Unterwasserlinie überhaupt keinen Schaden genommen zu haben. Auch die Maschinen sind ganz wenig beschädigt.

Oświatowe	Uciecha	Przedwiośnie	CORSO	Metro Adria	Sztuka
Wodny Rynek	Limanowskiego 36	Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Zielona 2/4	Przejazd 2	Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene u. Jugend: Die Abenteuer des Tomek Sawerisa mit COOGAN in der Hauptrolle	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm I. Liebe und Recht (Die Frau des Staatsanwalts) In den Hauptrollen: Irene Rich, June Marlowe, John Harron und H. Gordon. II. Harry Piel im Film: Er oder ich	Heute und folgende Tage Der Schlager der europäischen Filmproduktion Der König — das bin ich mit Vlasta Burian Nächstes Programm: Schanghai-Express Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 złoty, 90 und 45 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 45 Groschen.	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm I. Kavalier des Wilden Westen mit George O'BRIEN, Victor Mac Laglen und Conchita Montenegro II. Slim u. Grim in der vorzüllichen Komödie Slim und Grim in Sibirien Gewohnte Preise	Heute und folgende Tage Gigantisches Tonfilmkunst- werk in neuer Bearbeitung: Ben Hur In der Hauptrolle: Ramon Novarro Außer Programm: „Karlchen auf dem Ball“ Urfamische Tonfilmkomödie.	Heute und folgende Tage Die Husarenkönigin In den Hauptrollen: die liebliche Mady Christian und Jean Angelo Nächstes Programm: Uns gehört die Nacht

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Chojn.

Am Sonntag, den 8. Januar 1933, verstarb unser langjähriges
Mitglied, Frau

Elfrieda Lenz

geb. Dziedzic

im Alter von 81 Jahren. In der Verstorbenen verliert unsres Bewe-
gung eine treue Kämpferin. Ihre Andenken werden wir stets in Ehren
halten.

Der Vorstand der Ortsgruppe Chojn.



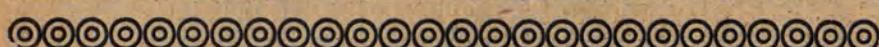
Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Łódź.

Freitag, den 20. Januar a. c., findet um 7 Uhr
abends, im 1. Termin, im eigenen Gottsal, die diesjährige
ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Protokolle der letzten Generalversammlung und Monatsfikung. 2. Berichte des Schriftführers, Kassierers, der Revision- und Baukommission. 3. Angelegenheit der Aufnahme einer Anleihe gegen hypothekarische Sicherung auf das dem Verein gehörende Grundstück an der Zelinskiego 83, Hyp. Nr. 1107 c, sowie Bevollmächtigung zweier resp. dreier Herren zur Ausfertigung diesbezüglicher Urte. 4. Verkauf obigen Grundstückes und Bevollmächtigung einiger Verwaltungsmitglieder zur Ausfertigung des Verkaufsaktes. 5. Auszeichnungen. 6. Entlastung der Verwaltung. 7. Neuwahlen und 8. Anträge.

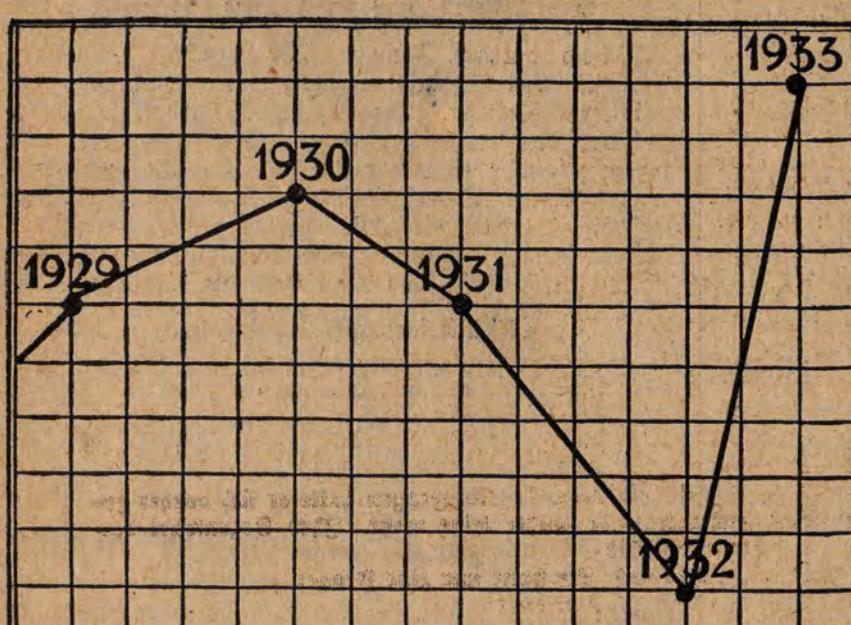
Der Vorstand.

P. S. Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Generalversammlung im ersten Termin um 7 Uhr nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe im zweiten Termin am selben Tage um 9 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.



So soll und wird es sein im Jahre

1933



wenn Sie Ihre Reklame dem
Anzeigen-Büro **FUCHS**
Bettlauer 50, Tel. 121-36, anvertrauen.



Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Ogłoszenie.

Urząd Przemysłowy I Instancji przy Ma-
gistracie m. Łodzi podaje do wiadomości
właścicielow wozów, służących do przewozu
mięsa i przetworów mięsnych, iż ostateczny
termin dodatkowego przeglądu tych wozów
wyznaczony został na dzień 20 stycznia
1933 roku. Wozy, nie posiadające po tym
terminie znaku lustracyjnego, bezwzględnie
nie będą miały prawa do kursowania po
mieściu, a właściciele tychże zostaną po-
ciągnięci do odpowiedzialności karno-admi-
nistracyjnej.

Dodatkowe przeglądy odbywające się w
każdy poniedziałek i środę między godzinami
10-11 w 3 Okręgu Weterynaryjnym Wydziału Zdrobnoczości Publicznej Magistratu
m. Łodzi, przy ul. Zeromskiego Nr. 4.

Łódź, dnia 9 stycznia 1933 roku.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

Dr. med. Heller

Spezial-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — Heilanstaltsspreche.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“
Nawrot-Straße Nr. 23.

Heute, Dienstag, um 7.30 Uhr abends:

Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

Frauenfektion.

Morgen, Mittwoch, den 10. d. M., um 5.30 Uhr
abends, veranstaltet die Frauenfektion anlässlich
ihres 6-jährigen Bestehens einen kleinen Unterhal-
tungssabend. Bewirtung frei. Alle Mitglieder der
Sektion sind hierzu herzlich eingeladen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: 8 Uhr „Schreit, ihr
Chinesen!“

Kammer-Theater: 9 Uhr „Medor“

Popularny: Heute, 7.30 und 9.30 Uhr „Es
muss besser sein“

Jar: Heute 7.30 u. 9.30 Uhr „Bravo!! Bis!!“

Casino: Fürstin aus Lowitsch

Capitol: Dr. Frankenstein

CORSO: Kavalier des Wilden Westen — Slim
und Grim

Grand-Kino: Die Frau aus Monte Carlo

Luna: Rasputin

Przedwiośnie: Der König bin ich

Splendid: 100 Meter Liebe

Sztuka: Königin der Husaren

Palace: „Quick“ — Lilian Harvey

Metro u. Adria: Ben Hur

Oświatowe: Die Abenteuer des Tomek Sa-

werisa

Uciecha: Liebe und Recht — Er oder ich

P. WEISS

Gentlewoman 18

(Front im Baden)

ausgeführt wird.

Wählen Sie genau
auf angegebene Adresse!

Handelsstreibende und Agenten

zum Verkauf einiger leicht-

verläufiger Artikel gefügt

Informationen erteilt Jul-

iuszstraße 8, Front, 2. Etage,
Wohnung Nr. 9.

Eine Kabinett- Nähmaschine

mit 4 Schubladen, vor-

und rückwärts nähend,

etwas gebraucht, fast neu-

billig zu verkaufen. Wol-

czansta 159, Wohnung 6,
1. Etage, Fronthaus.

Kleine
Anzeigen

in der „Lodzer
Volkszeitung“

haben Erfolg !!

Lagesneigkeiten.

Bor einem Streit der Strumpfwirker.

Am Sonntag, den 8. d. M., fand im Saale des Strumpfwirkerverbandes, Petrikauer 64, eine Generalversammlung der Kotonarbeiter und der Hilfsarbeiter in einer Anzahl von etwa 700 Personen statt. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die Industriellen durch Kündigungen und einzelne Lohnsenkungen Schreden zu verbreiten und die Solidarität der Strumpfwirker zu durchbrechen suchen.

Nach einer stürmischen Aussprache wurde eine Entschließung gefaßt, aus deren Inhalt hervorgeht, daß die Kotonarbeiter energisch gegen das Vorgehen der Industriellen protestieren und den Verband aufzufordern, entsprechende Schritte zu unternehmen, die auf die Aufnahme einer gemeinsamen Streikaktion abzielen. Auftakt dazu ist die vorgenommene Wahl eines Aktionskomitees. Nach der Versammlung begannen die Arbeiter sich massenhaft in den Verband eintragen zu lassen, wodurch sie ihre Solidarität mit den Absichten des Verbandes befundenen.

Bei Scheibler wird es immer schlechter!
Die Meister werden als Weber arbeiten. — Miete für die Wohnungen in den Familienhäusern.

Wie wir bereits berichtet haben, wird unter den Arbeitern von Scheibler und Grohmann in Pfaffendorf (Ksienzy Mlyn) eine lebhafte Agitation für Aufnahme des Streiks betrieben. Vor der Fabrik werden Ansprachen halten und unter den Arbeitern werden Aufrufe verteilt. Die Agitation findet deshalb keinen Widerhall, weil täglich vor der Fabrik große Massen Arbeitsloser harren, die an die einzelnen Fabrikleiter wenden und sich bereit klären, für 2 Bloth täglich zu arbeiten.

Dies festigt die Firma in der Überzeugung, daß ihre Arbeiter noch zu viel verdienen. Dabei vergibt man aber, daß die Arbeiter infolge Rationalisierung der Arbeit zweimal soviel leiden und daß man ihnen außerdem die Hilfskräfte genommen hat. Hinzu kommt, daß gegenwärtig in Pfaffendorf sehr schlechtes Garn verarbeitet wird, was für die Altarbeiter sehr von Nachteil ist.

Die Ankündigung, daß am 9. Januar eine Vergrößerung des Betriebes bei Scheibler und Grohmann vorgenommen würde, hat sich nicht bewahrheitet. Wie von der Direktion mitgeteilt wird, ist auch gegenwärtig eine Anstellung von Arbeitern nicht vorgesehen.

Die bereits einige Zeit vor der Inbetriebsetzung der Spinnerei aufgenommene Reorganisierung wird weiter fortgesetzt. So wird eine erhebliche Zahl Meister und Untermeister, besonders in der Weberei, entlassen. Eine große Zahl der Untermeister sollen als gewöhnliche Weber am Webstuhl arbeiten. Im Zusammenhang mit diesem Plane bereitet die Firmenverwaltung eine Anordnung vor, wonach die Untermeister, die in den Familienhäusern wohnen, werden Miete zahlen müssen. Die Arbeiter bewohnen in den Familienhäusern nur eine Einzimmervorwohnung, die Meister dagegen Zimmer und Küche. Die zu Webern gemachten Untermeister werden nun gezwungen, für den zweiten Wohnraum Mietzins zu zahlen. Außerdem sollen ungefähr 40 Prozent der Angestellten, darunter

ter auch die Direktoren Lacher und Stelzig, entlassen werden. (p)

Es ist heute so furchtbar leicht, mit Arbeitern zu machen was man will. Wer nicht will — „aber, bitte schön, auf der Straße stehen welche, die froh wären, für zwei Blotz pro Tag zu arbeiten, von einer Wohnung erst gar nicht zu reden, also wenn es nicht gefällt, das Tor steht offen...“

Unterstützungen für die Halbarbeitslosen.

Am Freitag, den 14. d. M., findet eine Sitzung des Arbeitslosenfonds statt, auf welcher die Angelegenheit der Unterstützungen für die Halbarbeitslosen, das sind diejenigen, die nur zwei oder drei Tage in der Woche arbeiten, besprochen werden wird. (p)

Die Hilfe für die Arbeitslosen.

Nach Angaben der Fürsorgeabteilung beim Wojewodschaftsamt umfaßte die Hilfsaktion des Wojewodschaftskomitees für Arbeitslosenangelegenheiten 24 427 Personen. Davon erhalten 20 600 Personen Brennmaterial, 15 900 Personen Kartoffeln, insgesamt 1 613 200 flg. Die Berechtigung zur Finanzpruchnahme ärztlicher Hilfe haben 1741 Personen. 1428 Kinder erhalten Milch. 20 900 Arbeitslose erhalten gegenwärtig in 15 Küchen warme Mittage. (p)

Ergänzungsaushebung an veränderten Terminen.

Der Termin für den Zusammentritt der Ergänzungsaushebungskommission ist geändert worden. Die Kommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I wird in dem Lokal Kościuszko-Allee 21 am 16. Januar d. J. ab 8 Uhr morgens amtieren, die von Lodz-Stadt II in demselben Lokal am 17. Januar. Am ersten Tage, dem

16. Januar, haben sich die Rekruten des Jahrgangs 1911 und der älteren Jahrgänge zu melden, die bisher nicht zur militärischen Musterung erschienen sind und im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeiokommissariats wohnen, am 17. Januar die Rekruten derselben Jahrgänge aus dem Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeiokommissariats, wenn sie eine namentliche Aufforderung der Stadtstaroste erhalten haben. (a)

Die Rekrutlisten nur noch diese Woche ausgelegt.

In dieser Woche läuft die Frist zur Auslegung der Rekrutlisten des Jahrgangs 1912 ab, in die interessierte Personen bis zum 15. d. M. Einblick nehmen können. Um eigenen Interesse sollten sich die Rekruten im Militärbüro des Lodzer Magistrats, Zapadzla 11, Zimmer 6, melden, und bei Feststellung eines unterlaufenen Fehlers eine Richtigstellung derselber beantragen.

Verlegung des Invalidenreferats an der Stadtstaroste.

Das Invalidenreferat, das sich bisher bei der zweiten Expositur der Stadtstaroste in der Moniuszkistraße 8 befand, ist jetzt nach der 1. Expositur in der Bazarstraße verlegt worden. (p)

Destre billige Fahrten nach Warschau.

Wie bereits berichtet, hat das Reisebüro „Orbis“ Vergünstigungsgruppenfahrten nach Warschau eingeführt, wobei die Züge vom Kalischer Bahnhof in Lodz an jedem Donnerstag um 7.28 Uhr früh abgehen, während die Rückkehr aus Warschau an demselben Tage um 18.55 Uhr erfolgt. Die Fahrt in eine Richtung kostet 7.25 flg. Infolge der Bemühungen des „Orbis“ sind diese Gruppenfahrten für denselben Preis auch für andere Tage vorbereitet. Diesbezügliche Informationen erteilt das Büro „Orbis“ in Lodz, Petrikauer 65. (a)

Sie fälschten Kopfschmerzmittel.

Warum die Pulver „Kogutel“ nicht wirkten. — Die Fälscher standen mit Katowic in Verbindung.

Man erinnert sich noch allgemein der großen Fälschung der gegen Kopfschmerzen angewandten Pulver „Kogutel“, eines Erzeugnisses der Firma A. Gonsecki in Warschau-Mokotow. Helden jener Äffäre waren Katowicer Gauner. Die Untersuchungsbehörde ist nun wieder, diesmal in Lodz, einigen „Unternehmern“ auf die Spur gekommen, welche das verbreitete Kopfschmerzmittel fälschten.

In der letzten Zeit wurden die Drogenhandlungen und Apotheken in Lodz von irgendwelchen Agenten besucht, die sich für Vertreter der Firma A. Gonsecki in Warschau ausgaben und den Kauf des Pulvers „Kogutel“ zu rechtbilligen Preisen anboten. Sie gaben dabei an, die Firma habe in Anbetracht der kritischen Wirtschaftslage beschlossen, die Preise zu senken. Niemand dachte an Fälschung, weshalb auch die Pulver gelaufen wurden. Bald aber klagten die Käufer, daß die Pulver wirkungslos seien. Das erregte die Aufmerksamkeit der Pharmazeuten, die feststellten, daß der größte Teil der Pulver nichts weiter als plumpe Fälschungen waren.

Die Polizei ermittelte in kurzer Zeit eine gutorganisierte Fälscherbande: Der Zafontna 61-63 wohnte Stefan Dawidow hatte in seiner Wohnung gegen 40 000 gefälschte Pulverpäckchen. Außerdem fand man bei Dawi-

dow in einem Sack einen größeren Vorrat dieses Pulvers sowie eine große Anzahl der auf die Packungen aufzuhängenden Zettel mit der Firmenbezeichnung. Dawidow gab an, sich bereits seit längerer Zeit zusammen mit dem Sienkiewicza 61 wohnhaften Wolf Erdmann, mit der Herstellung des Pulvers befaßt zu haben. Erdmann wurde in seiner Wohnung gerade dabei angetroffen, als er die Pulver in Papierhüllen schüttete, wozu er eine Maschine benützte und auch zwei junge Burschen beschäftigte. In einem anderen Zimmer wurden gegen 50 000 fertige Pulver vorgefunden, sowie auch verschiedene Chemikalien, die zur Herstellung der Pulver benötigt wurden. Außerdem wurden etwa 500 000 fertige Etiketten vorgefunden. Erdmann wurde mitamt den Pulvern, Chemikalien und Maschinen nach dem Untersuchungsamt gebracht.

Im Laufe der weiteren Untersuchung kam heraus, daß Erdmann und Dawidow zusammen mit den Katowicer Fälschern eine Gesellschaft bildeten, von denen sie die Etiketten übernommen hatten, nachdem diese liquidiert worden waren. Erdmann hatte sich sogar für einen Vertreter der Firma Gonowksi angegeben und in einer Lodzer Druckerei 500 000 solcher Etiketten bestellt, die jedoch nur zum Teil gedruckt wurden. Nach vorläufiger Berechnung hat die Warschauer Firma einen Verlust erlitten, der in die Zehntausende geht. (a)

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild
Copyright by Marie Brügmann, München.

Der Kopf sank auf die Brust, die Züge verzerrten sich schreckhaft, die Fäuste umklammerten den Stuhl.

„Sie wissen nicht, was Sie fordern, Herr Doktor.“

„Ich nie nur meine Pflicht“, kam es unberührt zurück.

Zusammengesunken saß der andere vor ihm.

Wie zufällig schob der Untersuchungsrichter ihm ein Spickentuch über den Tisch zu. Ein feiner Duft ging davon aus.

„Rennen Sie dieses Parfüm?“

Mechanisch nickte Freesen, indem er den Duft einzog.

„Ja.“

„Wer benutzt es?“ Gespannt verfolgte Doktor Olbrich Freesens Gebaren, der aus diesem Brüten plötzlich auffuhr.

„Es könnte sein.“ Zufällig bemerkte er den Triumph in den Zügen seines Gegenübers. Da strich er müde über die schmerzende Stirn: „Ich, nein, ich kenne es nicht.“

„Benutzte Frau Freesen es?“

„Vielleicht.“

Sollte der vorgebliche Gatte nicht wissen, welches Parfüm seine Frau benutzte, obgleich es ein so auffälliger Duft war?

Ein Pochen an der Tür. Der Wachtmeister trat ein, gefolgt von zwei Beamten.

„Das Auto wartet.“

Fünf Minuten später stand der Angeklagte vor der Leiche des Bruders. Als man die Hülle abnahm, fiel er läßt, wie ein gefällter Baum, zu Boden.

Aus der Stille träumender Vergesssamkeit hatte es Marga Freesen unwiderstehlich nach Hause gezogen. Sie spürte den Drang in sich: etwas tun, helfen zu können, eine gesteigerte Sehnsucht nach Menschen, die sie kannte. Nun sie in ihrem verwaisten Heim angelommen war, saß sie ratlos, ließ sich vor den besten Freunden verleugnen. Sie war einsam und grenzenlos müde.

Wie ein furchtbarer Sturm war das Erleben über sie hingegangen, hatte Abgründe ihrer Seele aufgerührt, sie innerlich verwandelt.

Morgen sollte die Bestattung stattfinden.

Sie würde der Trauerfeier nicht beiwohnen; es war ihr physisch unmöglich. Im voraus sah sie den Ablauf der Feier bis in alle Einzelheiten. Eine stattliche Versammlung, viel Kränze und Blumen, ernste Gesichter, konventionell, anteilvoll oder voll halbverborgener Neugier. Von Toten würde man sprechen, Gutes, wie es sich gehörte, wie er es verdiente; und auf den anderen würden sie mit Fingern weisen, an ihm herumkritisieren. Er war bei der Trauerfeier der eigentlich Wichtigste. Sich dem auszuladen, war ihr unmöglich. Sie fürchtete die eigene Schwäche.

Sie verlor sich förmlich in die Einsamkeit des Zimmers, und doch wuchs ihre Sehnsucht nach einer Aussprache mehr und mehr.

Der Brief! Seit dem Augenblick, da sie ihn gelesen hatte, fühlte sie die innere Unruhe größer werden; Zweifel wuchsen mehr und mehr in ihr. In den wenigen Zeilen lag etwas Zwingendes, ein Befehl, eine Bitte, was wußte sie. Wieder und wieder nahm sie das billige Briefblatt zur Hand, den Briefumschlag, der mit fremder Handschrift ihren Namen zeigte. Auf dem Briefbogen aber standen mit seltsam verwirrten, ungeschickten Buchstaben ein paar Worte, die mehr waren als Worte, ein Schrei aus einer bedrangten Seele:

„Marga, Du mußt mir glauben!“

Günther.“

Sonst nichts. Da war es über sie gekommen: sie mußte heim. Ein Zwang lag auf ihr, machte sie unfrei. Erinnerungen, Begebenheiten, Möglichkeiten kämpften miteinander. Wer war der Vater?

Unhörbar stellte sie dem Gefangenen wieder und wieder die gleiche Frage: Und du, wer bist du?

Warum ging sie nicht zu ihm? Auge in Auge würde er die Wahrheit erkennen. Ah, sie schalt sich feige, gemein. Unwiderstehlich trieb es sie hin. Zaurer flang die Worte, füllten das Zimmer, das Haus, dröhnten hasten sie eine lebendige Mahnung in ihre Seele: Du mußt mir glauben.

Der Wille des anderen war stärker als ihr eigener. Er zwang sie; sie mußte zu ihm, gegen ihren eigenen Willen. Sie standen einander gegenüber. Grauselig, mit verzerrtem Gesicht der Mann, aschfahl, nur die Narben oben sich gräßrot in der Erregung von dem farblosen lila ab. Ein fremdes Gesicht, ein fremder Ausdruck.

Wie ein Verschmachtender stand er vor ihr. Über seine Wangen rannen langsam, schwer ein paar Tränen. Er merkte es nicht; sah nur die Frau an.

„Marga, daß du gekommen bist!“ Hoffnung lag in den Worten, Hoffnung.

Hundert ausgestülpte Fragen hatte er sich vorher zugetragen; er wußte keine mehr. Ihre Gegenwart verschluckte alles.

Und sie? Sie hatte nur eine Frage:

„Bist du Günther?“

„Ja“, flüsterte er.

„Nein!“, schrie es in ihr, nein. In heissem Bangen durchsuchten ihre Augen seine Züge. Wieviel Fremdes war darin, Ungekanntes; es war Michael, nicht Günther, ob er auch immer wieder versicherte, er sei ihr Gatte.

„Lüge, es mußte Lüge sein!“

„Marga.“

Langsam wichen sie vor ihm zurück, wie damals im Hotel. In ihm aber wuchsen Schmerz und Liebe, wurden zu Freunden.

„Stöpsel“ triumphiert.

Es ist tatsächlich ein kleiner Triumph, den das „Thalia“-Theater mit der Aufführung „Stöpsel“ über die Mijere des lieben Werktages dabei getragen hat. „Stöpsel“ ist konzentrierter Humor, „Stöpsel“ ist eine lebenswürdige Satire, ist amüsante Usterei über die Neuzeits unserer Tage. „Stöpsel“ schafft drei Stunden unauhörlichen Lachens. „Stöpsel“ ist die Glanzrolle Richard Berbes, der der eigentliche Triumphator des Abends ist. „Stöpsel“, das ist der alte vertriebene „Chettrupel“, der Hühneraugenplasterfabrikant und mißglückte Don Juan, der in ein kleines Affärchen mit einer gerissen, aber ach, soßen Krabbe verwickelt wird, der jeder mal gern in die Fänge geraten möchte. „Stöpsel“ ist eine Ensemblesleistung der „Thalia“-Leute. „Stöpsel“ — das ist eben das Tagegespräch von Lodzi!

„Haben Sie „Stöpsel“ gesehen?“ — „Nein? Dann halten Sie sich den nächsten Sonntag für einen Besuch des „Thalia“-Theaters frei, an dem „Stöpsel“ seine zweite Wiederholung erleben wird. Beginn 5 Uhr nachmittags. Schlüß nach drei Stunden brausender Lachstürme, etwas nach 8 Uhr.“

Erleichterungen für Lokalsteuerzahler.

Die Steuerabteilung des Lodzi Magistrats ist jetzt zur Versendung der Auflorderungen zur Zahlung der Lokalsteuer für 1933 geschritten, wobei die Verjüngung in diesem Jahre das Bedürfnis der Zahler weitgehend berücksichtigt. Die Auflorderungen werden von Beamten, Steuereinnehmern zugestellt, denen jeder beliebige Betrag eingehändigt werden kann. Der Zahler stellt auch die Frist der anderen Raten fest, die von dem Beamten notiert wird. Dieselben Beamten kassieren auch gleichzeitig die Gebühren für den Arbeitslosenfonds ein, die von den Immobilienbesitzern bei der Einkassierung der Miete erhoben werden. Diese Gebühren betragen bei Mieten bis 99 Zl. monatlich — 25 Gr., von 100—150 Zl. — 50 Gr., von 150—200 Zl. — 75 Groschen und über 200 Zl. — 1 Zl. Von Ein- und Zweizimmerwohnungen werden keine Duitzungsgebühren erhoben. (a)

46 809 Gerichtsklauseln in einem Jahr.

Wie aus der Statistik über die Tätigkeit des Lodzi Stadtgerichts hervorgeht, sind im vergangenen Jahr insgesamt 46 809 Gesuche um Ausfolgung von Klauseln eingelaufen. Alle diese Gesuche wurden erledigt. Am 1. Januar 1932 waren 5874 Zivillagen unerledigt zurückgeblieben. Im ganzen Jahre sind 37 002 derartige Klausen eingelaufen. Erledigt wurden 38 110 Klausen, sodass am 1. Januar d. J. 4866 Klausen unerledigt waren. Strafklausen waren am 1. Januar 1932 1460 rückständig, im Verlauf des Jahres sind 27 625 neue Klausen eingelaufen. Erledigt wurden 28 087 Klausen, sodass am 1. Januar d. J. 998 Klausen unerledigt waren. Klausen gegen minderjährige waren am 1. Januar 1932 75 vorhanden, im Laufe des Jahres sind 440 Klausen eingelaufen, erledigt wurden 467, sodass am 1. Januar d. J. 41 als unerledigt zurückblieben. (p)

Was soll der Schneider nun machen?

Der Schneider Stelizak, Zamierowska 28, kann schon längere Zeit hindurch keine Arbeit erhalten. Die Folge davon war, dass er mit der Entrichtung der Versicherungsgebühr für seine Gesellen bei der Krankenkasse in Rückstand geriet. Diese verlangte gegen Stelizak das dazu notwendige Gerichtsurteil und beschlagnahmte dessen Nähmaschine. Die Maschine wurde jetzt versteigert. (p)

Die ansteckenden Krankheiten der Woche.

Im Verlauf der vorigen Woche (1. bis 7. Januar einschließlich) wurden der städtischen Gesundheitsabteilung

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Am Sonnabend, den 14. d. Ms., um 7 Uhr abends, findet im Saale des D. A. u. B. V. „Fortschritt“ Nawrotstraße 23, der

3. Diskussionsabend

statt. Sprechen wird der Vorsitzende der Freiklasse der Stadt Lodzi Otto Heike über das Thema:

„Arbeiterklasse und Kriegsgefahr“

Der Vortragende wird die vielen Ursachen erläutern, die den Frieden gefährden, sowie den Standpunkt der Arbeiterorganisationen gegenüber der Kriegsgefahr darlegen. Nach dem Referat — freie Aussprache.

Deutsche Werkstätte! Es scheint zahlreich!

Eintritt für jedermann frei.

Der Vertrauensmännerrat der Stadt Lodzi

lung folgende ansteckende Erkrankungsfälle gemeldet: Unterleibsyphus 10 Fälle (Woche zuvor 19), Scharlach 23 (27), Diphtheritis 50 (39), Ruhr 6 (4), Rose 2 (—), Keuchhusten 3 (2), Kindbettfebris 6 (2). Im allgemeinen wurden in der vergangenen Woche 100 ansteckende Krankheitsfälle gemeldet, in der Woche zuvor 101 Fall.

Statistik der Vergleichlichkeit.

Die Jahresstatistik der in den Straßenbahnen liegengebliebenen Gegenstände ist, wenn man sie eingehend betrachtet, in vieler Hinsicht interessant. Vor allem geht aus ihr hervor, dass es nicht der „zerstreute Professor“ ist, der am öftersten von sich und der Welt vergibt, sondern Frauen.

Aufzeichnung der vergessenen Sachen: 2 Scheren, 2 Leuchter, 4 Pakete Tabak, 123 Bücher, vorwiegend belletristischen Inhalts, auch einige Gebet- und Schulbücher, eine Kravatte, 5 Päckchen Watte, 16 Warenresten, 6 Stück

4 goldene Damenuhren, ein Medaillon, eine goldene Brosche, eine Perlenschürze im Werte von 6000 Zloty, 3 goldene Armbänder, 8 Zigarettenetuis, 3 Trauringe, 172 Geldbeutel mit Inhalt, 88 Paar Handschuhe, 14 Damenhemden, 125 Schirme, 8 Puderdojen, 32 Lippenstifte, 7 Sweater, 7 Herrenhemden, 2 Uhrketten, 6 Schürzen, 8 Arbeiteranzüge, 12 Paar Socken, 20 Herrenhüte, 6 Westen, 9 Paar Herrenhosen; 2 Malendessians, 12 Bettlaken, 3 Gabeln, 2 Kuchenbleche, 2 Atlanten, 49 Pakete verschiedenster Inhalts, eine Thermosflasche, 2 Hammer, 4 Bündschlüssel, 1 Hose, 6 Glasuntertassen, 1 Detektor, 1 Alkumulator, 1 Fahrradschlange, 1 Rasterapparat, 1 Vogelbauer, 2 Bonbonier, 3 Kristallglässchen, 3 Bilder, 9 Frühstücksteller, 30 Spazierstäbe, 14 Brillen und Spiegel, 4 Büchsen Lederarbe, 3 Kissenüberzüge, 1 Hobel, 9 Stempel, 1 Sparkassenbuch, 1 Postkartenalbum, 2 Gardinen, 3 Bechernblöcke, drei Handkoffer, 3 Bürsten, 2 Päckchen Tee, 2 Flaschen Spiritus, 25 verschiedene Spielsachen, 5 Baupläne, 3 Rasiermesser, 10 Töpfe, 2 Lorgnons, 14 Altentaschen, 6 Taschenmesser, 26 Körbe mit Inhalt, 23 Taschenlöffel, 10 Paar Kinderhandschuhe, 3 Kinderhandtaschen, 3 Puppen, 5 Kinderanzüge, 5 Kindermäntel und eine ganze Reihe verschiedener anderer Kleinigkeiten. (p)

Folgen der Glätte.

Die durch den Frost verursachte Glätte hatte zur Folge, dass an der Ecke Radwansta und Wolczanska eine Fußgängerin zu Fall kam und sich einen Bruch des rechten Beines sowie Verletzungen der Hände zuzog. Nach Anlegung eines Verbandes wurde die Verunglückte nach dem Krankenhaus überführt. (a)

45jähriger trinkt Brennspiritus.

Infolge von Familienzwistigkeiten verübte im Januar Wolowa 5 die 45jährige Jozeja Majewski einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einer Mischung von Sublimat und Brennspiritus zu vergiften suchte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus. (a)

Der Nachdienst der Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawłowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Środmiejska 21; M. Bartoszewska, Petrilauer 95; J. Kłupt, Konina 54; L. Czarni, Kolejowa 53.

Höflich half er ihr in den Wagen, folgte ihr. Knarrend surrte der Motor. Mit einer eleganten Wendung verschwand der Wagen den Blicken der Neugierigen.

Kleinstädtische Neugier habe oern gewusst, wer die Herrscherinnen waren. In müßigem Getuschel sannen sie der Frage nach.

Währenddem sauste der Wagen mit höchst erlaubter Geschwindigkeit durch die stille Stadt, hinunter zur Ruhrbrücke, darüber hin den Windungen der Straße folgend ins Landinnere, vorbei an feierlich schwarzumzäunten Wäldern, lichten Wiesengräuden, großmächtigen Steinbrüchen, grünüberzogenen, schwarzdunklen Moorgewässern, durch Dörfer, kleine Städte.

Neben dem Führer lag die Generalstabskarte. Ohne Sögern fuhr er nach ihr dem Ziel zu.

Vor einem primitiven Dorfsvirtshaus machten sie Halt. Beim Anblick des stoppenden Wagens fuhr der hemdärmelige Wirt in eine spießig-glänzende, einst schwarz gewesene Sonntagsjoppe und führte die Unerwarteten höflich ins „Herrenzimmer“. Nachdem er mit der grünen Schürze die Stühle abgewischt hatte, bot er in seiner wortkargen Weise seine Spezialität an: echten Münsterländer Korn.

Zwei Gläser leicht gefärbter Flüssigkeit standen vor ihnen. Der Wirt schenkte sich, wohl des guten Beispiels wegen, auch ein Glas ein. Erstaunt sah er, dass die fremde Dame den Stolz seines Kellers unberührt ließ. Was mochte die hier in der Gegend wollen. Ihr ganzes Gebaran war seltsam, pahte nicht in diese Umgebung.

Ihr Begleiter erkundigte sich nach der Wohnung der Herrscherin, Frau Weeintland.

Zunächst schwieg der biedere Weeintland, sand sich erinnerlich mit der Überraschung ab, dass so seine Leute auch dorthin wollten. Er war wenig redselig, wie viele Westfalen, fragte sich den Kopf, überlegte. Schließlich: Was ging ihm das Warum an?

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild
Copyright by Marie Brüggemann, München.

[42] Er sank vor ihr nieder auf den Boden, hielt sich fest an ihr, umklammerte ihre Knie, preßte seinen Kopf gegen ihren Leib, rüttelte und schüttelte sie.

„Glaube mir doch, Marga! Meine Worte haben dich gerufen, Dank dafür, Dank.“

Langsam tasteten seine Hände sich an ihr hoch. Er zog sich an ihr auf, wollte sie an sich ziehen.

Entsezt entwand sie sich seiner Umarmung.

„Nein, nein, du nicht.“

Wie eine Scheidewand war das Fremde zwischen ihnen. „Marga, du verleugnest deinen Gatten?“

Schaff sanften ihre Arme herab, in hilflosem Zweifel. Er trat zurück; bitter enttäuscht stellte er die Frage:

„Bist du gesommen, um mir das zu sagen?“

Marga schwieg, fand keinen Ausweg aus dem Labyrinth solcher Wirrnis; voll Traurigkeit war sie und voll Scham.

„Gehl, ich bitte dich!“ bat der Gefangene, „ich erfrage deine Gegenwart nicht länger.“

Bornitvergeugt wie eine Geschlagene mit gesenkten Augen ging sie wortlos an ihm vorbei.

Lange stand er und starre auf die Tür, durch die sie hinausgegangen war.

* * *

Wieder war Einsamkeit um Marga, und sie sass gründend Stunde um Stunde. Edith Kasten ließ sich nicht abweisen; mit dem Recht der Freundin und Pflegerin ging sie ihr. Eine Erlösung war das Aussprechen. Marga

erzählte, was geschehen war, bekannte ihre Zweifel, ihre Hoffnung auf Wahrheit.

Sie mußte die Wahrheit finden um jeden Preis, auf jedem Wege.

Je mehr Zeit nach ihrem Wiederschen vergangen war, desto größer wurden ihre Zweifel, desto stärker ihr Glaube an ihn.

Der Mann vor ihr war kein Mörder. Das wurde ihr beim Wiedererzählen zur Gewissheit.

Gab es denn keinen Weg, die Wahrheit zu erfahren?

Hellssehen! Edith Kasten ließ den Gedanken laut werden. Marga ergriff ihn, wie ein Ertrinkender den Strohalm.

* * *

Arnsberg.

Schnaufend und pustend, unwillig ob der Störung, hielt die mächtige Schnellzuglokomotive des D-Zuges Köln-Leipzig vor dem almodisch kleinbürgerlichen Bahnhof, der wie verschlafen, ganz unterdrückt vom Zeittempo, dasag.

Nur wenige Menschen waren angelkommen oder abgereist. Die Hausdiener der Hotels räkelten sich nichts tuend, wartend vor dem Bahnhofsausgang, hielten vergeblich Ausschau nach Gästen.

Als letzte verließ eine Dame in tiefer Trauer den Bahnsteig.

Von der Stadt bog ein Auto auf den Bahnhofplatz, hielt mit kurzem Auf. Ein eleganter Herr entstieg ihm, trat grüßend zu der Dame.

„Verzeihung, wir hatten eine Panne, daher die Verzögerung.“

„Was tut es? Sie sind jetzt da.“

„Darf ich Sie zuerst zum Hotel fahren; vielleicht nehmen Sie dort eine kleine Erfrischung?“

„Danke, Herr Geheimrat; ich habe nur den einen Wunsch, bald zum Ziel zu kommen.“

„Wie Sie wünschen, anädiae Frau.“

Aus dem Gerichtsaal.

Die Spionageaffäre in der Gemeinde Brus

Vor einigen Monaten wurde vor dem Lodzer Stadtgericht gegen den Gemeindedienner von Brus, Luczak, verhandelt, der der Spionage angeklagt war. Er wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt und seine Mitangeklagten dem gewöhnlichen Gericht übergeben. Gestern hatten sich diese, Stanislaw Glazewski, Antoni Fissal, Gemeindebogt und Czeslaw Wolny vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt und dauerte gestern bis 11 Uhr abends. Um diese Zeit ordnete der Vorsitzende eine Unterbrechung bis heute mittag 12 Uhr an. Heute werden die drei Rechtsanwälte sprechen, worauf das Urteil gegen 4 Uhr nachmittags erwartet wird. (p)

Erben mit Würmern.

Der Besitzer des Lebensmittelgeschäfts in der Warszawska 15, Alfons Ganter, berichtete der Polizei, daß er in der Firma „Biemoplody“, Alter Ring 10, einen 25 Kl. schweren Sack Erben gekauft habe. Als er 15 Kilogramm davon verkauft hatte, seien ihm die Erben von den Kunden zurückgebracht worden, da sich in ihnen Würmer befunden hätten. Der Besitzer der Firma „Biemoplody“, Szmul Weinberg, wurde zur Verantwortung gezogen und stand gestern vor dem Lodzer Stadtgericht. Er erklärte, daß der Sack Erben bei Ganter neben einem Sack Mehl gestanden habe. Da es Sommer gewesen sei, hätten sich in dem Sack Mehl Würmer bilben und in den Sack Erben hinüberstreicheln können. Das Gericht glaubte dem Angeklagten nicht, sprach ihn aber frei, da kein Beweis für seine Schuld erbracht werden konnte. (p)

Für seine Taten nicht verantwortlich, weil geschlechtskrank.

Der 43 Jahre alte Maurerhelfer Franciszek Miszkiewicz erlitt am 1. Dezember v. J. auf einem Bau in der Napoleonskistraße einen Schlaganfall. Der Krankenarzt, der ihn untersuchte, stellte fest, daß er an einer Geschlechtskrankheit in vorgebrachten Stadium leide. Daraufhin wurde Miszkiewicz von seiner Arbeit entlassen. Am selben Tage bemerkte der Ausseher bei dem Bau in den Abendstunden Miszkiewicz, der drei Schubkarren mit Ziegeln beladen, die er hinaussahen wollte. Die Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben. Vor dem Stadtgericht sagte gestern der Gerichtsarzt Dr. Hurwicz a.s., daß die Krankheit Miszkiewiczs für seine Umgebung zwar nicht von Gefahr sei, daß der Kranke aber durch sie für seine Taten nicht verantwortlich sei. Das Gericht sprach daraufhin den Angeklagten frei. (p)

Kommunistenprozeß.

Am 11. Juli v. J. hielt eine junge Frau in der Mažejskistraße 7 eine umstürzlerische Rede. Dann entfernte sie sich und gelangte in die Kilińskastraße, wo sie von einem Spala einem Polizisten gezeigt wurde, der sie festnahm. Auf dem Polizeikommissariat stellte sie sich als die 22 Jahre alte Feiga Grünberg heraus. Das Lodzer Bezirksgericht, das diesen Fall gestern verhandelte, verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich außerdem der 18 Jahre alte Moses Kujawski zu verantworten, der angeklagt war, 1125 Aufrufe nach Bierdz gebracht zu haben. Kujawski erklärte, er habe das Palet auf dem Bialut Ring von einem Mann erhalten, der ihm das Fahrgeld und zwei Sloth Botenlohn gegeben habe. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis. (p)

Eine teure Schwarzfahrt.

Der 26 Jahre alte Leonard Pietrzak, Grabowickastraße 3, wollte am 7. November v. J. nach Koluszki fahren. Da er aber kein Fahrgeld besaß, kletterte er auf dem Kalischer Bahnhof in das Bremserhäuschen eines Güterzuges. In Koluszki wurde er jedoch bemerkt und der Polizei übergeben. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten, das ihn zur Entrichtung des dreifachen Fahrpreises in Höhe von 6 Sloth und zu 7 Tagen bedingungslosen Haft verurteilte. (p)

Sport.

Eiskunstläufen im Helenenhof.

Am kommenden Sonnabend finden im Helenenhof Wettkämpfe im Eiskunstlaufen statt, zu welchem die Spitzensläuber aus Oberschlesien eingeladen wurden.

Um auch unsere Jugend zu diesem schönen Sportzweig heranzuziehen, finden am Nachmittag Wettkämpfe für die Jugend statt, und in den Abendstunden die eigentlichen Kunsläufe. Eine Reihe wertvoller Preise wird die Urzüglichskraft noch erhöhen.

Kommt es zum Boxkampf Lodz — Oberschlesien?

Gegenwärtig wird mit dem Oberschlesischen Boxverband ziviles Austragung eines Repräsentationskampfes am 2. Februar verhandelt. Dieser Kampf sollte ursprünglich im August 1932 steigen, mußte aber auf einen späteren Termin versetzt werden.

Am Sonntag Boxkampf Lodz — Warschau.

Am Sonntag steigt in Warschau der Städteboxkampf Lodz — Warschau. Diese Veranstaltung hat in den Sport-

kreisen großes Interesse wachgerufen. Die Lodzer treten in folgendem Bestande an: Pawlak, Leszczyński, Wozniakiewicz, Banasiak, Garncarek, Stahl I, Kempa und Kreuz. Warschau schickt folgende Mannschaft in den Ring: Małek, Kazimierski, Goż, Bonkowsky, Wysocki, Doroba, Karpiński und Mizerki.

Wilnaer Eishockeyspieler gastieren in Lodz.

Am Freitag und Sonnabend kommt nach Lodz die Hockeymannschaft „Ognisko“ aus Wilna, um hier gegen Union und LKS an den Start zu gehen. Beide Spiele kommen auf dem LKS-Platz um 18 Uhr bei künstlicher Beleuchtung zum Austrag.

Auch Polen beim Mitropacup?

Der vor kurzem von Bayern, Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei ins Leben gerufene Mitropa-Pokal der Amateur-Boxer interessiert auch in Polen. Der polnische Amateurbox-Verband hat sich schriftlich an das Komitee gewandt und seinen Beitritt angemeldet. Eine Anerkennung des Programms dürfte aber wahrscheinlich in diesem Jahr nicht mehr in Frage kommen, da das Komitee auf der ersten Generalversammlung im Dezember 1933 über die weitere Zulassung von Teilnehmern entscheidet.

Wiener Fußballer in England.

Der gute Eindruck, den Österreich im Länderspiel gegen England hinterlassen hat, findet seinen Niederschlag in der Verpflichtung zahlreicher Wiener Spitzenspieler nach dem Zinzelreich. Der mehrfache österreichische Meister Rapid-Wien, der bereits ein Angebot von New Castle United angenommen hat, trägt nunmehr auch in Schottland ein Spiel aus und trifft am 21. Januar im Glasgower Ibrox-Park auf die berühmten Glasgower Rangers. Vienna-Wien hat bekanntlich eine Einladung von dem zweitklassigen englischen Verein Plymouth Argyle für ein Spiel am 25. Januar akzeptiert.



Der Weltmeister auch unter Schlittschuhläufern.

Der deutsche Weltmeister v. Gronau im Kreise bekannter Eiskunstläufer.

Aus dem Reiche.

Wirtsausbau in Alexandrow.

Am Freitag, dem hl. Dreikönigstag, fand in Alexandrow eine Protestversammlung der Strumpfwirker statt, zu der auch Vertreter der Lodzer Klassenverbände erschienen waren.

Die Wirker waren in der Weihnachtswoche gefündigt worden. Nach Ablauf der 14-tägigen Frist erließen die Industriellen eine Bekanntmachung, daß die Arbeiter unter neuen Bedingungen wieder angenommen werden könnten, welche den Arbeitern bei der Unterzeichnung des individuellen Vertrages bekanntgemacht werden sollten. Der Sammelvertrag soll ausgehandelt werden.

Auf der Versammlung, die einen stürmischen Verlauf hatte, wurden alle Schikanen, wie Nichteinhalten des Lohnvertrages, Übertretung des Achtstundentages, die Lohnauszahlung in Gestalt von Wechseln und Lebensmittelstoffs, die nur zu 60 Prozent honoriert werden, u. a. besprochen. Die Versammelten beschlossen, auf die neuen Lohnbedingungen der Unternehmer nicht einzugehen, sondern sich zum Zweck der Unterstützungsgenießung registrieren zu lassen, was ja durch die Kündigung ermöglicht ist.

Alexandrow. Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins „Polyhymnia“, Zielona 12, zeigte im vergangenen Jahr eine erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der Leser ist allerdings nicht so hoch, daß sie als der Bevölkerungsziffer entsprechend betrachtet werden könnte. Es sei darum hiermit nochmals daran erinnert, daß die Bücherei jeden Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet ist und für die niedrige Gebühr von 50 Groschen monatlich (für Jugendliche 25 Groschen) allen Lesern der Stadt ihre Bestände bereithält. Da für entsprechende Ergänzung Sorge getragen wird, findet jeder geeignete Lesestoff. Folgende Schriftstellernamen, die in der Bücherei vertreten sind, mögen einen kleinen Querschnitt der vorhandenen Werke zeigen: Ben-melburg, Bröger, Dumas, Ostojewski, Dwinger, Frey: 19, Gail, Gladkow, Heye, London, Kipling, Luckner, Plüscher, Renn, Remarque, Brend, Herzog, Stray, Scheffel, Scott, Wallach. Jede Art von Erzählungen ist vertreten und ermöglicht so jedem Leser das Richtige und für ihn Wertvolle zu finden.

Männermörderin auf Bestellung.

Wer ist Pfeifenpeter? — Naturalien als Mörderlohn.

Ein Fall, der in der modernen Kriminalgeschichte ganz vereinzelt darsteht, wird heute, am 10. Januar, in einem Prozeß vor dem Gerichtshof in Szegedin (Ungarn) aufgerollt werden. Er handelt sich um die Verbrechen jener schamlosen Frau, die unter dem Namen „Pfeifenpeter“ berühmt wurde und sich schließlich als Weibsteufel im wahrsten Sinne des Wortes entpuppte. Diese Frau, die ein ganzes Jahrzehnt hindurch als Mann gelebt hat, wird beschuldigt, eine Anzahl von Männer bestellt zu haben.

Pfeifenpeter war in der ganzen Gegend gefürchtet, denn sie verfügte über große Körperkräfte, und auch die rohesten Raubbolde wagten sich nicht an sie heran. Sogar zum Polizeidienst hatte sie sich gemeldet, und nur der Umstand, daß sie sich nicht einer amtärztlichen Untersuchung unterziehen wollte, hinderte sie daran, Polizist zu werden. Immer ging sie in Männerkleidern umher und rauchte eine große Pfeife, was ihr den Spitznamen eintrug. Nur die ältesten Dorfbewohner erinnerten sich, Pfeifenpeter als junges Mädchen gekannt zu haben, als sie noch Viktoria Töldi hieß. Später heiratete sie den Bauern Paul Krieger, dessen Namen sie nach seinem Tode annahm.

Durch einen Erbschaftsstreit in dem Dorfe Atokhaza trat der Verdacht auf, daß bei dem im Jahre 1922 durch Selbstmord verschiedenen Bauern Anton Dobak Fremde ihre Hand im Spiele gehabt hatten. Die Behörden hatten damals die Leiche freigegeben. Jetzt, nach zehn Jahren, wurde Frau Dobak ins Gebet genommen und legte ein Geständnis ab. Sie erzählte, daß sie mit Dobak in Unfrieden gelebt und beschlossen hatte, ihn aus dem Wege zu räumen. Sie hatte sich dazu Pfeifenpeter und zwei Helfershelfer gebeten, und eines Abends wurde ein Ver-

trag über den Mord gemacht. Jeder der Mörder sollte 30 Liter Wein, einen Doppelzentner Weizen, einen Doppelzentner Mehl und einen Schinken erhalten.

Am Abend des nächsten Tages lockte die Frau Dobak aus dem Hause. Während seiner Abwesenheit kamen die Mörder ins Haus. Als Dobak wieder kam, fielen sie über ihn her. Er rief um Hilfe, seine Stiefsöhne ließen auf den Hof und mußten durch das Fenster mit ansehen, wie der Stiefsvater umgebracht wurde. Pfeifenpeter hatte ihm eine Schlinge um den Hals gelegt und zugezogen. Da in schleifte sie ihn durch die Stube und hing ihn an einem Querbalten auf, bis er ganz tot war. Nun griffen die Helfershelfer ein, die den Ermordeten in die Kammer trugen und erneut aufhängten, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Es ist erwiesen, daß Pfeifenpeter neben dieser Untat noch einen alten Bauern auf Anstiftung seiner Frau erwürgt und dann aufgehängt hat. Da in der Gegend aufsäsend viel Männer in der gleichen Weise Selbstmord verübt haben, ist die Polizei dabei, aufzuklären, in welchen weiteren Fällen dieser Teufel in Männerkleidern seine Hand im Spiele gehabt hat. Ferner besteht der Verdacht, daß sie ihren jüngeren geistesgestörten Bruder umgebracht hat.

Im Gefängnis mußten ihr mit Gewalt Frauenkleider angezogen werden. Auch die Tabakspeife wollte sie nicht hergeben. Dann aber brach sie zusammen und begann zu jammern. Bei jeder Vorführung zum Unterhaltungsrichter nahm sie an, es ginge schon zum Galgen, den sie mit Sicherheit erwartet hat.

Berichtetenes.

Standal auf der Akropolis.

Die ehrwürdigen marmornen Jungfrauen des Parthenontempels auf der Akropolis in Athen haben vermutlich seit Jahrtausenden nicht mehr das Vergnügen gehabt, zu ihren Füßen die nackten Leiber schöner oder weniger schöner Menschen bewundern zu können. In diesen Tagen aber... Und das kann so: Über Mittag pflegten die Tore der Akropolis geschlossen zu werden. Wer sollte auch bei der Hölle das Bedürfnis haben, archäologische Studien zu betreiben! Um diese Zeit liegt also das Heiligtum antiker Schönheit verlassen und versperrt. Nur ein Wächter macht die Runde, denn auch an dieser ehrwürdigen Stätte darf man der Ehrlichkeit grundsätzlich nicht trauen. Wer aber beschreibt des Wächters Erstaunen, als er vor dem Tempelchen, das als Hintergrund das beliebteste Motiv für alle Aufnahmen photobewaffneter Reisender ist, ein Paar ohne jede Bekleidung entdeckte. In den verschiedensten Stellungen knipste man sich gegenseitig; vielleicht war auch ein Selbstauslöser vorhanden, und dann wurden die Aufnahmen noch interessanter. Der Wächter, zweifellos ein Gegner des Kulturoolismus, eilte herbei, beschlagnahmte den Apparat, rief die Polizei und das Paar wurde festgenommen. Es waren aber gar keine Polterwisten. O nein, und das erst macht die kleine Geschichte amüsant. Es waren die als dem französischen Hochadel stammende Prinzessin Marguerite de Broglie und ein Graf Pariente aus Mexiko. Die Prinzessin war echt; der Graf freilich war falsch. Dafür war aber die Fürstin 52 Jahre alt und der Graf zum Ausgleich erst zwanzig. Und wären die Partheniden nicht schon aus Marmor, diesmal wären sie sicher zu Stein erstarzt.

Ein Schädel aus der Eiszeit in Schottland gefunden.

Großes Interesse erweckt unter den englischen Anthropologen die Auffindung eines Schädels in der Nähe von Glasgow, von dem man annimmt, daß er älter ist als der berühmte Piltdown-Schädel, der im Jahre 1912 bei diesem Ort in Sussex entdeckt und auf 100 000 Jahre geschätzt wurde. Der neue Fund wurde bereits im Mai dieses Jahres gemacht. Der hervorragende schottische Anthropologe Arthur Keith glaubt, daß es der älteste Schädel ist, der bisher in Schottland entdeckt wurde. Außer dem Schädel fanden sich noch eine Anzahl Überreste und andere Überbleibsel, besonders auch scharfe Werkzeuge, die Anzeichen tragen, daß sie lange während der Eiszeit unter dem Eise begraben waren. Auf einem schwarzen Stein war das Bild eines Bären eingeritzt.

Madame de Thebes Prophezeiung für 1933.

Im Pariser „Journal“ lesen wir Folgendes über die Voraussagungen für 1933 von der Hellseherin Madame de Thebes: Das Jahr 1933 wird für die ganze Welt sehr bedeutend sein. Es wird hart werden für jeden bis zum Ende des Frühjahrs. Gegen Mitte Juli wird ein glückliches Ereignis eintreten, wodurch vieles verändert wird. Dieses Ereignis wird in gewissem Sinne das Ende der Krisis bilden; doch wird man sich dessen nicht unmittelbar bewußt sein. In Frankreich werden große Veränderungen vor sich gehen. Bedeutende Männer werden wieder an die Regierung kommen. Madame de Thebes sieht auch drohende Unruhen, die sich aber nicht verwirklichen werden. Ende Januar werden zwei wichtige Persönlichkeiten ernsthaft erkranken. Eine der beiden wird aber wieder

gesund werden. Weiter spricht sie von bedeutenden Fortschritten auf wirtschaftlichem Gebiet im Juni.

Im vorigen Jahre soll die Madame den Tod des Staatspräsidenten Paul Doumer richtig vorausgesagt haben.

Neue Gesamthochschule in Breslau.

Die Kommissare des Reiches für Preußen haben den Besluß gefasst, die Universität und die Technische Hochschule in Breslau mit Wirkung vom 1. April 1933 in der Weise zu vereinigen, daß die technische Hochschule als „Ingenieurwissenschaftliche Fakultät“ der Universität angegliedert wird. In der neuen Gesamthochschule soll die Idee der alle Hauptgebiete des Wissens umfassenden „universitas literarum“ zur Geltung gebracht werden.

Des Kaisers Schwein.

Wilhelm II. hat durch den Krieg nicht nur eine Krone verloren, sondern auch ein Schwein.

Wilhelm II. war nämlich nicht nur Kaiser von Deutschland und König von Preußen, sondern auch der Besitzer eines unter Massenschweinleibhabern berühmten Schweinstalles.

Der kaiserliche Schweinstall stand, wie Wilhelms eigener Palast, in Potsdam und oft, wenn dem Hohenzollernfürsten seine Staats- und sonstigen Geschäfte zu Hause herauswuchsen, flüchtete er zu seinen grünenden Lieblingen und freute sich ihres Anblicks.

Wilhelms Schweinefarm war ausgesucht und vollständig wie wenige. Aber zu seinem völligen Glück fehlte dem Kaiser noch ein englisches Yorkshire-Schwein. Er befahl daher an einem Frühlingstag des Jahres 1914 den Aufseher des Schweinstalles zu sich und trug ihm auf, so rasch als möglich ein preisgekröntes Yorkshire-Schwein mit gutem Stammbaum zu besorgen.

„Zu Befehl, Majestät“, sagte der Aufseher, indem er die Haken zusammenhüllt (am Hohenzollernhof hatten auch die Schweineaufseher zusammenhüllende Haken), und er telegraphierte unverzüglich einem Agenten in London: „Sendet sofort preisgekröntes alträffiges Yorkshire-Schwein für Majestät. Kostenpunkt Nebenjache.“

Der Agent fuhr mit dem nächsten Zug nach Yorkshire, und er erwarb dort ein Schwein, von dem man versicherte, daß es sein Gewicht in Gold wert sei. Die gute Kunde wurde nach Potsdam geliefert und der Kaiser rieb sich erfreut die Hände. Er rief sie zu früh.

Zunächst ging allerdings alles gut. Das Schwein wurde von Yorkshire nach Tilbury, dem Hafen von London gebracht und es kam dort unversehrt und wohlgenügt an. Als der Agent aber von der Zollbehörde das Bild für die Verschiffung des Schweines nach Hamburg verlangte, erfuhr er, daß die Ausfuhr verzögert werden müsse, weil eine Flebepandemie unter den Yorkshirer Schweinen ausgebrochen sei. Dem Agenten blieb nichts übrig, als mit dem kostbaren Schwein nach Yorkshire zurückzufahren.

Als Wilhelm von dem Mißgeschick erfuhr, geriet er in Rage: „Ein Yorkshire-Schwein!“ rief er. „Ein Königreich für ein Yorkshire-Schwein!“ Seine Wut lehrte sich aber gegen das perfide Albion, das ihm offenbar die Krone seines Schweinstalles mißgönnte. Am liebsten hätte er die Botschaft in London in Bewegung gesetzt. Aber es ging doch nicht an, es wegen eines Schweines auf diplomatische Verwicklungen antreten zu lassen.

Der neue Ruf von den Minaretten.

Am vergangenen Donnerstag, dem ersten Tag des Ramadhan-Festes, erklang zum erstenmal ein neuer Gebetstext von den 400 Minaretten Konstantinopels. Fast 500 Jahre hindurch, seitdem die Türken Konstantinopel erobert hatten, klängt von diesen Türmen das Wort „Allah“, die arabische Bezeichnung Gottes. Diesmal aber wurde er durch den türkischen Namen für die Gottheit, „Tanrı“, ersetzt. In allen Moscheen wurden die Verse des Korans zum erstenmal türkisch statt arabisch gesungen. Vielleicht wurde gegen diese und andere Neuerungen gepredigt, aber alle, die sich dabei zu weit vorgewagt hatten, wurden mit Gefängnisstrafen belegt.

Eine dreistündige Ehe.

Die Künstlerinnen von Hollywood sind unruhiglich bekannt durch die Kürze ihres Glücks. Einem Record in dieser Hinsicht hat aber jetzt die Filmschauspielerin Ellinor Fair aufgestellt. Sie ließ bereits drei Stunden nach der Trauung mit dem Flieger und Börsenmacher John Daniels einen Rechtsanwalt zu sich kommen, damit dieser Scheidung ihrer Ehe in die Wege leite.



Die Geretteten der „Atlantique“.

Unser Bild aus Cherbourg zeigt Gerettete des ausgebrannten französischen Ozeanriesen „Atlantique“ mit ihren verwundeten Kameraden und ihren Verwandten.

Es waren verdrießliche Wochen für den Kaiser, bis er eines Tages die freudige Nachricht erhielt, daß die Quarantäne für das Schwein aufgehoben sei und das preisgekrönte Tier sich schon wieder auf dem Wege nach London befindet.

Das Schwein befand sich bereits an Bord des Schiffes, das es nach Hamburg bringen sollte, als ein anderer fataler Umstand eintrat.

Im fernen Sarajevo hatte ein fanatischer junger Serbe, namens Gavrilo Princip, den Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn und seine Gattin getötet. Das gab den Anlaß zum Weltkrieg, dessen Errichtung des Kaisers Schwein zum ausländischen Gefangen machte.

Der Kaiser geriet in Verweisung über das Schicksal des Schweines. Die Engländer machten sich einen netten Spaß daraus. Sie banden ein patriotisches Band um das horstige Genick des kaiserlichen Schweines und brachten auf seinem Rücken eine Sammelbüchse an. Drei Jahre lang wurde Yorkie durch ganz England geschickt, um Geld für das Rote Kreuz zu sammeln. Über es sollte noch schlimmer kommen. Die Ironie wollte es, daß der Kaiser sein Schwein sozusagen selbst ermordet hat. Das war in einer dunklen Nacht in Norfolk. Das teuerste Schwein der Welt grunzte zufrieden in seinem modernen Stall. Da erschien am Himmel etwas, was einer Schweinewurst gleich, gleich darauf gab es eine Explosion. Einer von Wilhelms Zeppelinen hatte einen Bombenregen auf das Land fallen lassen. Ein Splitter davon traf das arme Yorkshire-Schwein. Als der Morgen heranbrach, hatte es ausgegrunzt.

Der Krieg dauerte an, Monate und Jahre. Die Nationen in Flandern dröhnten. Nationen verzweifelten. Dann kam der Frieden und damit auch die Reparationen. Auch von des Kaisers Schwein war die Rede. Wilhelm verlangte das Schwein seiner Sehnsucht. Briefe wurden zu den Yorkshirer Farmern gefandt. Diese antworteten fühlend, der Kaiser habe ja selbst sein Schwein geklaut. Das Gericht, an das sich der Kaiser wandte, gab sich mit der Erklärung der Farmer nicht zufrieden, und diese stellten nun eine Gegenrechnung auf, in der die Futterkosten des Schweines für drei Jahre berechnet waren. Das Gericht erkannte die Gegenforderung an und die Rechnung wurde nach dem kaiserlichen Exil in Doorn geschickt.

Damit endet vorläufig die wahre Geschichte des Kaisers Schwein.